

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Weuth-Strasse 2.

Mittwoch, den 11. November 1891.

Expedition: Weuth-Strasse 3.

An die Parteigenossen.

Der Parteitag in Erfurt hat, entsprechend dem Antrage der zur Prüfung der Angelegenheit eingesetzten Reiner-Kommission beschlossen:

Der Redakteur Richard Baginski und Hausdiener Lambrecht die Aufforderung zu richten, ihre Erklärung:

„daß sie voll und ganz auf dem Boden des Flugblattes der Opposition stehen und daß sie nur das Eine an demselben auszufehen haben, daß die Sprache noch lange nicht scharf und rücksichtslos genug sei“

anzunehmen, andernfalls sie nicht mehr als Parteigenossen zu betrachten seien.

In Ausführung dieses Beschlusses hat der Parteivorstand an die beiden Genannten die Aufforderung gerichtet, sich zu erklären. Gelegentlich ist geäußert worden: Herr Lambrecht sowohl wie Herr Baginski haben es abgelehnt, die geforderte Erklärung abzugeben.

Die Herren R. Baginski und Otto Lambrecht können deshalb nicht mehr als Parteigenossen betrachtet werden.

Berlin, 10. November 1891.

Der Parteivorstand.

Die afrikanischen Abenteuer.

Wenn wir neulich Emin Pascha als ein enfant terrible bezeichneten, so stehen wir heute damit nicht mehr allein. Auch in den Regierungskreisen wird man bange vor der planlosen Projektionemacherei dieses Mannes, den man mit schwerem Gelde aus dem ägyptischen Dienst in den deutschen herübergelooft hat. In einem Artikel der „Politischen Korrespondenz“ wird sehr abfällig über Emin Pascha und sein Verhalten geurteilt und man darf den Ursprung des betreffenden Artikels mit allem Grund bei den Berliner Offiziösen suchen. Die Organe der auf den Kolonialhandel spekulierenden großen Kaufmannschaft wollen sich zwar ihre Verehrung für Emin nicht nehmen lassen; sie hoffen eben immer noch, daß das deutsche brachliegende Großkapital aus den Unternehmungen dieses Mannes wird Nutzen ziehen können, wenn sie auch noch so unüberlegt sind. Hat Emin sich irgendwo festgerannt, so muß ihm das Deutsche Reich wieder heraushelfen, denken die Kolonialspekulanten. Dann müssen Expeditionen ausgerüstet, besetzte Stationen angelegt, neue Wege gebahnt werden, und bei solchen Gelegenheiten giebt es immer „was zu handeln“. In der That sind die Emin und Genossen die Pioniere, die dem europäischen Kapitalismus ein neues Ausbeutungsfeld in

Afrika eröffnen sollen und wollen, und wir Steuerzahler sollen die Kosten für diese „wissenschaftlichen Forschungen“ tragen.

Aber wenn die Offiziösen schon so weit gehen, daß sie von einer „krankhaften Sonderlingsnatur“ Emin Pascha's sprechen, dann meinen wir, daß es höchste Zeit ist, den Unternehmungen dieses krankhaften Sonderlings, soweit sie im Namen und auf Kosten des Deutschen Reiches gehen, ein Ziel zu setzen. Wäre es nach unseren Wünschen gegangen, so hätte man den ganzen Kolonialrummel, der jetzt in seinen Folgen dem deutschen Volke so lästig und so bedenklich wird, gar nicht angefangen; nunmehr können zwar die begangenen Fehler nicht mehr gut gemacht, aber es können künftige verhütet werden. Man bedenke, daß der „krankhafte Sonderling“ uns bereits in die Gefahr einer wenn auch nicht gerade kriegerischen, so doch sehr unangenehmen Verwicklung mit England gebracht hat, und in Kolonialangelegenheiten verstehen die Engländer keinen Spaß. Emin kümmert sich, wie offiziös behauptet wird, nicht um seine Instruktionen, man weiß nicht genau, wo er ist und was er vor hat — kurz, man muß von der „krankhaften Sonderlingsnatur“ Abenteuer erwarten, die für ihn selber vielleicht sehr interessant sind, dem Deutschen Reich aber sehr unangenehm werden können.

Wie lassen selbstverständlich den wissenschaftlichen Verdiensten der Afrikareisenden alle Anerkennung zu theil werden, die ihnen gebührt, und es giebt Duzende von Namen unter ihnen, die man nur mit Hochachtung nennen kann. Aber bei den modernen „Reisenden“ handelt es sich wenig um die Wissenschaft. Im alten Europa hat der Zerkerungsprozeß der bürgerlichen Gesellschaft begonnen; der Produktions- und Zirkulationsprozeß stockt da und dort; bald mangelt es an Waaren, bald an Käufern, bald an Produzenten. Das in wenigen Händen zu riesigen Massen sich anhäufende Kapital ist manchmal nicht so leicht werbend und gut rentirend anzulegen und da schaut man begierig nach neuen Ausbeutungsfeldern und neuen Ausbeutungsobjekten aus. Ausbeutung ohne Raß und Ruh — das ist das Wesen des modernen Kapitalismus; er kann sein Räderwerk nicht stille stehen lassen. Darum seine liebevolle Fürsorge für die Afrikaforscher, die ihm neue Gebiete erschließen, wo er für Schundwaaren gute Naturprodukte eintauschen und billige Arbeitskräfte ausbeuten kann. Aber das hat mit der Wissenschaft nichts zu thun; der moderne Afrikareisende kommt nicht mehr in deren Namen, sondern im Namen der Kapitalisten und Spekulanten. So gerne diese Herren den Gewinn solcher Unternehmungen ein-

stecken, so wenig gerne tragen sie die Kosten dafür, und daher sind sie häufig schlau genug, die Regierungen und Volksvertretungen dahin zu bewegen, daß diese die Kosten für die „Forschungsreisen“ aufbringen, deren Resultat dann den Kapitalisten-Gesellschaften zu Gute kommt.

Zur Zeit weiß man allerdings nicht, was Emin unternehmen wird. Man vermutet, er wolle über das Mondgebirge und den dort beginnenden ungeheuren Urwald, am Tsad-See vorüber, nach dem Westen ziehen und in Kamerun wieder herauskommen. Was soll ein solcher Zug? Es ist derselbe Weg, den Stanley von Westen her gemacht hat. Lassen vielleicht die Lorbeeren Stanley's den unruhigen Emin nicht schlafen? Und welcher Vortheil soll dem Deutschen Reich aus einem solchen Zuge erwachsen?

Nein — für die Kolonialpolitik kann es keine andere Parole mehr geben, als Umkehr, g ä n z l i c h e U m k e h r! Darin müssen sich alle Leute einig sein, die nicht aus afrikanischen Abenteuern Vortheil ziehen können und wollen. Das ist aber die erdrückende Majorität des deutschen Volks gegenüber einer winzigen Anzahl von Kapitalisten. Was haben wir mit den Kolonien erlebt? Die Unruhen auf Samoa, den Aufstand in Ostafrika, einen blutigen Nachkrieg mit Schwert und Feuer, und zu guter Letzt noch eine furchtbare Niederlage der Schutztruppe. Und all das schwere Geld, das diese Dinge kosten, muß der deutsche Steuerzahler aufbringen; was es aber einbringt, ist nur der Umstand, daß einige Kapitalisten unter dem Schutze deutscher Waffen Plantagen mit billigen Neger-Arbeitskräften bebauen können und daß ihnen etwas Handel zu treiben möglich ist. Nun beginnt auch noch Emin Pascha einen Zug nach dem Mondgebirge — wenn kann es da noch zweifelhaft sein, daß es um so besser ist, je schneller die ganze Kolonialpolitik ein Ende nimmt?

Der Wahlsieg Lafargue's.

Paris, 8. November 1891.

Soeben — kurz vor Mitternacht — trifft die offizielle Nachricht vom Wahlsiege Lafargue's ein. Er erhielt, wie der Telegraph bereits gemeldet hat, 6470 Stimmen, d. h. um 1295 mehr als der Kandidat der Regierung, Depasse, der nur 5175 Stimmen erhielt. Um die Bedeutung dieses sozialistischen Sieges recht würdigen zu können, muß man sich vor Augen halten, daß die Regierung alle Kräfte mobil gemacht hat, um sich den Sieg zu sichern. Da gab's kein der Regierung nahestehendes Blatt oder Blättchen — und alle opportunistischen Journale haben in diesem Falle, das nicht Tag für Tag einen Schmähartikel gegen Lafargue losgelassen und Depasse als den Vertreter der Freiheit und des

— Nein, wir werden nicht hinausgehen, Herr Deshommes, erwiderte sie mit Festigkeit auf diesen neuen und herrischen Ausruf.

Wir werden nicht hinausgehen, bevor Sie uns nicht gesagt haben, weshalb wir das thun sollen, oder ehe Sie uns nicht eingestanden haben, daß Sie nährisch geworden sind.

Es war ein rührender, im höchsten Grade aufregender Anblick, dieses zierliche, zarte Geschöpf dem Manne Stand halten zu sehen, welcher bereit schien, sich wie ein Wilder auf sie zu stürzen.

Die Energie, die Ruhe und die Entschlossenheit der Blumenhändlerin, weit entfernt, die Aufregung Marche-Seul's zu vermindern, reizten seine Wuth.

Er war es gewohnt, zu sehen, daß alle Welt sich vor seinen rohen Wuthausbrüchen beugte. Er war außer sich und geblendet durch das Blut, welches sein Gehirn erfüllte. Die Augen unterlaufen, machte er einen Schritt vorwärts und erhob die Hand gegen Larivette.

Aber schnell wie der Gedanke war Mijoulet, der seine Geliebte bedroht sah, aus seiner Betäubung erwacht. Mit einem Satz hatte er sich zwischen Marche-Seul und Larivette gestellt und mit einer schnellen Bewegung hatten seine mageren aber kräftigen Hände den in die Luft erhobenen Arm ergriffen.

— Im Namen Gottes, Bürger Deshommes, schlägt nicht!

Charlotte, welche zu sich gekommen war, aber nicht gewagt hatte, sich zu rühren, hatte entsezt der Scene beigewohnt. Als sie die drohende Geberde ihres Vaters und den Sprung Mijoulet's sah, eilte sie ihrerseits herbei.

— Vater! ich bitte Dich, sei ruhig! Was hast Du

den? Siehst Du nicht den tödtlichen Gram, den Du mir, den Du unserer beiden besten Freunden bereitest?

Die unerwartete Dazwischenkunft Charlotten's brachte ihre Wirkung hervor. Marche-Seul gab seine drohende Haltung auf und als Mijoulet die Hand, die er festhielt, losgelassen hatte, fiel der Arm des alten Schmieders schlaff an den Körper herunter, wie eine leblose Maschine. Charlotte blieb am Hals ihres Vaters hängen und schluchzte in herzzerbrechender Weise: Aber Vater, was haben Dir unsere beiden Freunde gethan? Was habe ich Dir gethan, daß Du mich so grob behandelst hast?

Marche-Seul antwortete nicht, sein Gesicht blieb grimmig. Er wandte sich um und stieß seine Tochter mit heftiger Bewegung zurück, dann legte er die Hand auf seine Stirn, wie um seine Gedanken zu sammeln.

Larivette und Mijoulet waren auf ihrem Plaze geblieben, der Lehrling behielt seine Vertheidigungsstellung vor der Blumenweckläuferin.

Sie hatten beide keine Furcht mehr. Larivette ergriff wieder das Wort.

— Ja, Herr Deshommes, wir wollen wissen, warum Sie uns forsjagen. Wir haben nichts Böses gethan und sind stark in unserer Unschuld.

— Ja, wir wollen es wissen, sagte Mijoulet hinzu. Charlotte warf ihnen einen bittenden Blick zu; sie fürchtete, daß durch das Drängen Larivette's ein neuer Wuthausbruch erfolgen werde und schloß sich unsäglich, noch einmal die Aufregung zu ertragen, welche sie fast zermalmt, fast gebrochen hatte.

Larivette begriff diesen Blick, aber sie ließ sich nicht stören. Ihre Ehre und Mijoulet's Ehre waren dabei im

Reuiletou.

Rechtsw. verboten.)

[64

Er kehrt zurück!

Originalroman von Jean Meroz.

Er rüfelte sich, nachdem er seine Augen auf Larivette gerichtet hatte, um sie aufzufordern, ihm zu folgen, das Zimmer zu verlassen. Marche-Seul kamte er, deshalb hatte er Furcht, nicht die Furcht vor Leiblichem Schaden, sondern die Furcht vor der unbegrenzten, unbestimmten Verantwortlichkeit, welche ihn eine körperliche Schädigung als ein Vergehen gegen die Ehre, fast wie ein Verbrechen ansehen ließ. Es ist die Eigenthümlichkeit gerader Naturen, der redlichen und muthigen, welche lächelnd den größten Gefahren trotzen, zu zittern, wenn sie sich einer delikaten Frage gegenüber befinden. Ihre Bedenken lassen sie zögernd, fast furchtsam erscheinen. Larivette, welche merkte, daß ihre Freundin wieder zu sich kam und stark genug war, nun sich aufrecht zu erheben, hatte die Mauer, gegen welche sie sich stützte, verlassen und wandte sich mit Freimuth gegen Marche-Seul, ohne sich durch seine drohende Haltung abschrecken zu lassen. Mit ruhiger Stimme, durch welche aber ihr Unwille und ihr Verstaunen durchklang, sagte sie:

— Sie jagen uns fort, Herr Deshommes! — Hinans! Hinans! wiederholte dieser ohne Bögen und ohne die kleine Blumenhändlerin eines Blickes zu würdigen, die ihre Augen zu ihm erhoben hatte und ihn mit ihrem klaren und offenen Blick betrachtete.

Fortschritt gefeiert hätte. Wie es kein Lob gab, womit die Opportunisten nicht ihren nun schon zum zweiten Mal in Folge durchgefallenen Kandidaten überschüttet hätten, so auch keine Schmähung, keine Verächtlichmachung, keine Verleumdung, die sie nicht gegen den Kandidaten der Arbeiterpartei gerichtet hätten. Daß dabei auch recht tüchtig auf die chauvinistischen Saiten geklimpert wurde, ist selbstverständlich. Das Mindeste, was man Lafargue nachsagte, war, daß er ein Schwiegersohn des „Prinzen Karl Marx“ sei. Depasse's Wahlkomitee, das mit Recht befürchten konnte, daß Marx den Arbeitern besser bekannt sei als den opportunistischen Journalisten, zog es darum wohl vor, ihn in einem an die Wähler gerichteten Appell bloß den „Schwiegersohn eines Deutschen“ zu nennen, ohne Marx Namen hinzuzufügen. Um die Art zu kennzeichnen, wie da in Chauvinismus „gemacht“ wurde, seien nur folgende zwei Sätze dieses Appells angeführt: „Im Ausland geboren, wo er (Lafargue) den größten Theil seines Lebens zugebracht hat, Schwiegersohn eines Deutschen, beschimpft er jeden Tag Rußland, unseren Verbündeten“, heißt es daselbst. „Ihr werdet nicht das Vaterland beleidigen und keinen freihändlerischen Ausländer, fast einen Deutschen, zum Abgeordneten wählen“ etc.

Die Opportunisten suchten auch aus Lafargue's Schriften Kapital gegen ihn zu schlagen, indem sie einzelne Sätze aus dem Zusammenhang rissen, ja noch mehr, verflümmelten und selbst falschten. Dergestalt machten sie z. B. aus seiner Broschüre „Le Droit à la Paroisse“ (Das Recht auf Pfarrei), einer ebenso warmen als geistreichen Verteidigung der Verkürzung des Arbeitslages, eine plumpe Verächtlichmachung der Arbeit wie der Arbeiter. So wurde u. A. mit selten Leitern der Satz angeführt: „Die Arbeit ist die Ursache jeder intellektuellen Entartung, jeder organischen Mißgestaltung“, während es im Original heißt: „In der kapitalistischen Gesellschaft ist die Arbeit“ etc., was doch etwas ganz anderes ist. An einer anderen Stelle, wo Lafargue davon spricht, daß zur Zeit, als die Feiertage noch nicht abgeschafft waren und die Arbeiter nur an fünf von sieben Tagen arbeiteten, sie auch nicht von Lust und frischem Wasser lebten, aber wohl Mühe fanden, die Freuden der Erde zu genießen und sich zu unterhalten (trigoler), haben sie das letztere Wort in *se helen* (voler) umgewandelt resp. gefälscht. Doch all dies hat nicht gehindert, daß Lafargue dennoch gewählt wurde.

Die Opportunisten werden auch nicht sagen können, daß die Reaktionsären, Radikale wie Konservative, für ihn, den sie nur allzu oft als den Repräsentanten des Klassenkampfes und der Anarchie bezeichnet hatten, gestimmt haben, denn sie haben nicht nur selbst um diese Stimmen gebettelt, sondern auch den „Antworts“, das Organ der Ultramontanen, der es als unglücklich bezeichnete, daß gewisse Konservative und selbst notorische Katholiken geneigt seien, für den sozialistischen Kandidaten zu stimmen, gegen Lafargue ins Feld geführt.

So ist denn trotz aller Machinationen, trotz all der unzähligen Schwärzartikel, trotz all des Geldes und des Druckes seitens der Regierung, des Präfekten des Norddepartements und des opportunistischen Wähler Komitees der Kandidat der Arbeiterpartei siegreich aus der Wahlurne hervorgegangen. Und dieser Sieg ist um so bedeutungsvoller, als er in Wirklichkeit nicht über Depasse, sondern über die Regierung davon getrogen wurde, wie denn auch der eigentlich Besiegte in diesem Wahlkampf nicht der Kandidat der Opportunisten, sondern deren Ober, der Minister des Innern ist, der Depasse's Wahlkomitee mit seinem Namen und seiner Macht deckte. Der Sieg Lafargue's ist demnach eine Niederlage Constans' und seiner Politik der Satten. Dies die wahre Bedeutung des sozialistischen Sieges, der darum auch nicht hoch genug geschätzt werden kann.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 10. November.

Die Berliner Bankkrise ist nach den Katastrophen der vorigen Woche in das Stadium der Versumpfung getreten — ähnlich wie es voriges Jahr nach dem Zusammenbruch des Londoner Hauses Baring zu bemerken war. Die kleineren Firmen läßt man in aller Stille vertragen, die größeren — und großen werden gestützt und stützen sich gegenseitig. — So lange es geht. Uebrigens beschränkt sich die Krise keineswegs auf Berlin — aus Spanien, Polen und Amerika werden tiefste Bankerotte gemeldet, welche die vollständige und allgemeine Ungesundheit der herrschenden Geld- und Geschäftsverhältnisse bezeugen.

Die Kapitalistenblätter haben sich bereits von dem Schrecken der Berliner Krach erholt und sitzen nach einigen moralischen Tiraden wieder auf dem hohen Pferd. Von einer Kreditkrise in Deutschland, schreibt die „Kölnische Zeitung“, kann unter keinen

Spiel, man mußte sich daher trotz Allem klar auseinandersetzen.

Sie wiederholte ihre Frage mit einer Klarheit und Kühnheit, die man niemals von ihr erwartet hätte. Mijoulet, er, der tapfer war bei den Flintenschüssen und welcher sang, wenn ihm die Kugeln um die Ohren pfliffen, kam sich an ihrer Stelle feig vor. Er fühlte instinktmäßig, daß sie allein diese peinliche Situation und der Erbitterung von Charlotten's Vater ein Ende machen könne. Marche-Seul verharrte immer noch in seinem Schweigen. Endlich entschloß er sich mit dumpfer, fast unhörbarer Stimme zu sprechen: Zunächst wandte er sich an Charlotte.

— Trotz meines förmlichen Verbots liebst Du immer noch diesen Mißgiganten und Säbelrasseler.

— Ja, mein Vater, ich liebe ihn immer noch, antwortete Charlotte mit einem traurigen aber zugleich entschlossenen Tone.

— Nun gut, dann liebst Du mich nicht mehr!

— O, Vater, wie kannst Du das sagen?

— Ich verlange von Dir nichts andres, erwiderte Marche-Seul, ohne sie anzusehen.

Was Euch beide anbetrifft, begann er wieder, sich an die beiden Liebenden wendend, so habt Ihr mein Vertrauen gemißbraucht; Ihr habt gegen mein Gebot Bestellungen dieses Herrn für Charlotte übernommen. Das ist ein trauriges Geschäft, welches Ihr betreibt. Ihr werdet also jetzt gehen und Euren Fuß nicht mehr hierher setzen! Verstanden! Das ist Alles, was ich Euch zu sagen habe. Jetzt geht hinaus!

— Das ist Alles? erwiderte Parivette lachend.

— Wie, rief Marche-Seul verdutzt aus; er fühlte, daß ein neuer Wuthausfall drohte.

— Ja, Herr Deshommes, ich frage Sie, ob dies Alles ist?

Und ohne den Glanz des Blickes zu bemerken, ohne ihn Zeit zu lassen, das Wort wieder zu ergreifen, sagte sie mit dem ruhigsten, sanftesten Tone hinzu: Sie sind ein Mann und ein Sozialist, Sie haben nicht das Recht uns zu verurtheilen, ohne uns zu hören; es ist leicht anzuklagen und zu richten.

Umständen die Rede sein. Die gute und gesunde Lage unserer großen Banken ist nicht alterirt. Daß solche schlimmer Auswüchse auf einem sonst gesunden Körper anzuweisen könnten, sei deshalb weniger vom wirtschaftlichen, als vom sittlichen und sozialen Standpunkt aus zu bedauern und zu verurtheilen. Die Geldgier des Publikums trage ebenso die Schuld wie die gaunerischen Spekulanten. Jeder Kaufmann wisse den realen Geschäftsmann von dem anrüchigen Spieler zu unterscheiden. Ehrensache der Kaufleute müßte es sein, alle Leute, auch welche Millionäre geworden sind, deren Ruf aber anrüchig geworden ist, von Vertrauens- und Ehrenämtern fern zu halten. Wenn nur die „Kölnische Zeitung“ den guten Rath nicht bloß hinter verträchteten Millionären geben würde. Als der Kommerzienrath Vaare als Steuerhinterzieher gebrandmarkt war, da galt für die „Kölnische Zeitung“ Herr Vaare noch immer als höchst ehrenhafter und vertrauensweckender Mann; nicht gegen ihn, sondern gegen diejenigen, welche seine Handlungsweise enthüllt hatten, wandte sich ihre Wuth. Ja, sie wünschte sogar das ganze Rechtsverfahren so umgeändert, daß der auf noch so wacklige Grundlage beruhende Leumund des Kapitalisten unantastbar bliebe. Dem Privatpublikum wird vorgeworfen, daß ihm der „Respekt für redliche, ehrliche Arbeit“ verloren gegangen sei, als ob es nicht gerade die „Kölnische Zeitung“ wäre, welche sofort die „redliche, ehrliche Arbeit“ mit ihrem Eifer bewirkt, wenn sie als Lohn auch nur ein halbwegs menschenwürdiges Dasein verlangt. „Redliche und ehrliche Arbeit“ scheint für sie nur die Thätigkeit des Profit- und Dividenden schluckenden Kapitalisten zu sein, wenn derselbe nur dem Zuchthaus aus dem Wege geht. Die redliche und ehrliche Arbeit in ihre Rechte einzusetzen, das ist die Aufgabe der Sozialdemokratie; durch sie wird auch das ganze Gauner- und Schwindlerthum der Ausbeuter beseitigt werden. Diesen Sieg der redlichen und ehrlichen Arbeit fürchtet kaum Jemand mehr als das rheinische Kapitalistenblatt und deren Hintermänner. —

Ein Börsenblatt für die Befestigung des bäuerlichen Grundbesitzes eintreten zu sehen, ist eines der Kuriosa, welche nur die Furcht vor der Sozialdemokratie hervorbringt. Das bäuerliche Höferecht und die Sozialdemokratie betriefft sich ein Leitartikel der „Berliner Börsen-Zeitung“. Durch die ungetheilte Vererbung der Bauerngüter soll ein selbständiger Bauernstand gegen die „unthätigeren Bestrebungen der bauernfeindlichen Sozialdemokratie“ geschaffen werden. Dazu soll das Höf- oder Anerbenrecht dienen, zwar nicht als Zwangs-erbrecht, wie in einigen Theilen Schleswig-Holsteins, Kurhessens, Bayerns und in Mecklenburg, sondern als ein Recht, das in der freien Verfügung des Eigentümers liegt, das aber dann zur Geltung kommt, wenn der Erblasser nicht anders verfügt hat. Das bäuerliche Gut geht dann ungetheilt an einen Erben über, und die Miterben erhalten eine mäßige Abfindung. Es wird auf Braunschweig hingewiesen, welches ein solches Anerbenrecht hat. Durch dieses Anerbenrecht, heißt es, werde es vermieden, daß die übrigen Miterben proletarisirt werden und als vollständig mittellose Arbeiter der Familie oder der Gemeinde zur Last fallen. Wenn gerade Braunschweig als Beweis dienen soll, wie dieses Anerbenrecht gegen die Sozialdemokratie schützt, so ist das ein wenig zutreffendes Beispiel. Gerade dieses Erbrecht führt der Sozialdemokratie auf dem Lande festen Zuwachs zu. Daß ein Bruder das väterliche Besitzthum erhält, die anderen Geschwister aber nur eine mäßige Abfindungssumme, die kaum zum Erwerb einer Rätznerstelle hinreicht, erhalten, daß die jüngeren Geschwister entweder bei ihrem Bruder als Knecht dienen oder das väterliche Haus verlassen müssen, um in fremde Dienste zu treten, weckt das Gefühl der Ungerechtigkeit ganz besonders. Unter den Bauern wird überdies eine fürchtbare Rohheit und Unsitlichkeit durch das Erbrecht gepflegt. Nur der Erbe des väterlichen Gutes gilt als der eigentliche Sohn; die nachgeborenen Söhne werden als eine Belastung desselben angesehen, und wenn man auch nicht gerade nachhilft — was auch vorkommt — so wird es doch als kein unglückliches Ereigniß angesehen, wenn sie bei mangelhafter Pflege recht bald aus dem Leben scheiden. Wie ist der Liberalismus doch bereits in die Brüche gegangen, wenn er in der Kultivirung solcher Verhältnisse einen Schutz gegen

Ich habe Sie oft sagen hören, daß Louis Philipp's Richter unedel waren, weil sie die republikanischen Angeklagten nicht hören wollten, deshalb werden Sie uns hören. Da dies aber ein wenig lange dauern wird, wollen wir uns setzen. Wenn Sie nach den Erklärungen, die wir Ihnen geben werden, uns für schuldig erklären, werden wir nie wieder zu Ihnen zurückkehren. Ist's nicht so, Mijoulet?

— Gewiß, erwiderte der Richter.

— Also, setzen wir uns! Da Sie aber leidend sind, werden Sie vorher ein wenig Douillon nehmen, welche wir warm gestellt haben, als wir auf Sie warteten. Und lebhaft linst, immer lächelnd, während Charlotte, Marche-Seul und Mijoulet nichts mehr zu sagen wußten, brachte die kleine Blumenhändlerin einen kleinen mit Gold verzierten mit kleinen Blumen geschmückten Becher und bot ihm mit einer lebenswürdigen Anmuth an, die sie unwiderstehlich erscheinen ließ.

Marche-Seul betrachtete sie einen Augenblick, er wußte nicht, ob er sich ärgern oder beruhigen sollte. Aber wie konnte er sich aufregen bei diesem lachenden Niemenpiel, voll von Freimuth und Ehrlichkeit? Mechanisch ergriff er den Becher und leerte ihn mit einem Zuge. Während er trank war Parivette von neuem verschwunden und bot ihm nun ein Glas Wein dar.

— Munter, trinken Sie! Das wird Sie vollends wiederherstellen. Sie werden sehen, daß Sie soeben Unrecht gehabt haben, und werden es bereuen. Sie machte eine schelmische Geberde, welche fast ein Lächeln bei Marche-Seul hervorrief.

— Nun, setzen wir uns um den Ofen und sprechen wir! Da, Herr Richter! und sie hatte einen alten Lehnstuhl herbeigerollt, welcher gelegentlich während der Krankheit gekauft worden war, von der er sich seit kaum zwei Tagen erholt hatte.

Marche-Seul machte einen Schritt vorwärts und ließ sich in den Lehnstuhl fallen. Mijoulet, Charlotte, Parivette nahmen auf Stühlen rings um den Ofen Platz, welcher roth glühte und die Blumenhändlerin begann:

— Die Person, welche Ihnen gesagt hat, daß wir

die Sozialdemokratie sucht. Weder die freie Parzellirung noch ein Höferecht kann gegen die wirtschaftliche Vernichtung oder die schreckendste Ungerechtigkeit schützen, eine Besserung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse ist auch für die Landbevölkerung nur möglich durch die Befestigung des Privateigentums an Grund und Boden und durch die gesellschaftliche Produktion. —

Die Wissenschaft und ihre Lehre sind frei. Dieser Satz bildet zwar in der preussischen Verfassung nur ein Art Zierrath, ist aber dem Nudertum und dem Fanatismus in der Seele verhaßt. Was ist Wissenschaft? fragt die ultramontane „Kölnische Volkszeitung“. Wer approbirt die echte Wissenschaft im Gegensatz zu der sogenannten? Die sogenannte Wissenschaft und deren Vertreter sind die besten Helfershelfer der Sozialdemokratie.

Vielleicht schreibt sie, ist der Eine oder Andere von ihnen schon in die sozialdemokratische Ordnung geistig hineingewaschen und wahr nur noch den äußerlichen Zusammenhang mit den jetzt bestehenden staatlichen Verhältnissen, weil er entweder den Rath zum völligen offenen Bekenntnis nicht hat, oder weil er so bequemer leben kann und sich im Stillen darüber freut, wie er die Gesellschaft und — den Staatsanwalt an der Nase herumführt. Die Bestrafungen wegen Gotteslästerung, die Abregulungen von Sozialdemokraten wegen grundrührenden Anschuldigungen, die Abnung stittlicher Anschuldigungen können, so notwendig sie dem gewöhnlichen Menschenverstande erscheinen, vor demselben nicht eigentlich gerechtfertigt werden, wenn die letzten Grundlagen, auf welchen sie ruhen, öffentlich ungetrübt erschüttert werden dürfen. Auf die Form, in welcher dies geschieht, kann es nicht ankommen, auch nicht auf die Person, welche es unternimmt. Das Mäntelchen der Wissenschaftlichkeit darf da nicht schätzen, wo es untergebenden Bestrebungen Vorschub leistet. Welche Wafregelungen dagegen zu ergreifen sind, soll hier nicht erörtert werden; zunächst ist schon viel erreicht, wenn allgemein die Nothwendigkeit erkannt ist, den Vätern und Strömen Einhalt zu thun, durch welche das Gift ins Volk fließt.

Das ultramontane Blatt hält bei der Lösung dieser Frage die größte Behutsamkeit geboten, und wir wissen auch warum. Die Lösung deutet sie leicht verständlich an. Die echte Wissenschaft bedarf der Approbation, und wer kann diese anders ertheilen als — die Kirche. Es ist manich, daß das Blatt heute doch noch etwas Behutsamkeit für geboten hält, welche es hindert, das Verlangen nach der Inquisition offen auszusprechen. Vielleicht greift unsere verrottete Bourgeoisgesellschaft trotz ihrer liberalen Vergangenheit noch nach diesem letzten Hoffnungsanker, der sich für sie freilich als Strohhalm erwiesen und sie vor dem unvermeidlichen Untergange nicht retten dürfte! —

Die Verurtheilung des Redakteurs der „Maastrichter Volksstimme“ zu 4 Monaten Gefängniß wegen Abdrucks des Dramas von Büchner: „Danton's Tod“ bringt uns wieder mit peinlichster Lebhaftigkeit die rechtlosen Zustände zu Bewußtsein, welche in Deutschland noch herrschen — und zwar ganz besonders auf dem Gebiete der Tagespresse. Die Pressefreiheit, welche in sämtlichen deutschen Bundesstaaten verfassungsmäßig auf dem Papier besteht, ist thatsächlich und in der Praxis Vogelstreichheit der Presse. Daß jedes Wort der Kritik, wenn sich irgend Jemand dadurch beleidigt“ fühlt, nach deutschem Gesetz kriminell ist und bestraft werden kann, ist eine jedem Zeitungsredakteur nur zu wohlbelannte Thatsache. Da giebt es eben keinen Schutz — man muß sich auf den Zufall und das Glück verlassen, wie im Krieg, wenn die Kugeln herumfliegen. Aber man sollte doch wenigstens denken, der Abdruck unserer Literaturstücke, die in den Sammlungen seit Jahrzehnten und Jahrhunderten sogenannten „Gemeingut der Nation“ sind, sichere gegen strafrechtliche Verfolgung. Klein auch das ist eine trübe Annahme. Gedichte von Freiligrath und Heine haben in neuester Zeit zur Bestrafung von Redakteuren geführt. Und nun diese Verurtheilung wegen des Abdrucks von „Danton's Tod“! Beim Weberlecken konnte die Anklage allensfalls noch geltend machen, aus dem Zusammenhang der übrigen Gedichte Heine's gerissen, habe es eine „aufreizende Wirkung“. Doch von einem fünfaktigen Drama, das in sich abgeschlossen ist, oder von einem anderen größeren, in sich abgeschlossenen Dichtwerk kann das nicht gesagt werden. Ebenso gut könnte der Abdruck von Schiller's „Mäubern“, von seinem „Fiesko“, von dem „Verbrecher aus verlorener Ehre“ bestraft werden.

Herrn Robert Guibal und Charlotte als Vermittlerin dienten, hat gelogen.

— Wie gelogen! unterbrach Marche-Seul; sie hat Euch vor einigen Stunden gesehen, Mijoulet und Sie mit diesem Offizier und Sie haben ihm versprochen, mit Charlotte von ihm zu sprechen.

— Nun, erziehen Sie sich nicht und lassen Sie mich sprechen, sonst werden wir niemals fertig. Ich wiederhole Ihnen, daß diese Person gelogen hat.

Wenn Sie eine einzige Minute überlegt hätten, müßten Sie nicht ungeschuldige angeklagt haben, von denen Sie geliebt und verehrt werden, Herr Deshommes, welche ausländisch sind und weder Unrecht thun noch das Vertrauen mißbrauchen wollen, welches Sie zu Ihnen gehabt haben, und welches Ihnen zu entziehen, sie Ihnen niemals die Berechtigung gegeben haben.

Ich bin diesen Morgen aus dem Hospital gekommen und zum ersten Male seit der Revolution zu Ihnen gekommen. Ist dies wahr oder nicht? Wie hätte ich Herrn Robert Guibal als Vermittlerin dienen können?

— Das ist wahr Parivette, daran habe ich nicht gedacht, aber Mijoulet war nicht krank.

— Ach, Bürger Deshommes, fügte Mijoulet ruhigen Tons hinzu, gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß Ihre Anklage gegen mich falsch ist. Ferner gestatten Sie, daß ich Ihnen sagen muß, wählen Sie zwischen den Worten eines Polizeispions, eines gemeinen Banditen, der Sie hat tödten wollen, und den meinigen, hören Sie wohl!

— Wie, das Wort eines Polizeispions! rief Marche-Seul, sich mit einem Satze herumdrehend.

— Ja, Bürger, eines Polizeispions, Collard's! Ich selbst habe Ihre Unterhaltung in der Kirche gehört, ich weiß alles.

Marche-Seul fragte sich, ob er träume. Aber ohne sich um etwas anderes zu kümmern, setzte Mijoulet fort. Das einzige Mittel, mit Marche-Seul zu Ende zu kommen, war ihn zu entwaffnen.

— Sie sagen uns fort; Sie stellten uns Fragen bezüglich einer Angelegenheit, die wir gleich besprechen wollen; auch ich habe das Recht, Ihnen welche zu stellen.

(Fortsetzung folgt.)

Das sind Rechtszustände, deren ein zivilisiertes Volk sich schämen muß, und die uns auf das gleiche Niveau mit dem russischen Kautenreich stellen. —

Der Selbstmord in den europäischen Meeren.
Auf dem hygienischen Kongreß in London wurde von Bouquet eine interessante Statistik der Selbstmorde in den europäischen Meeren aufgestellt. An der Spitze steht Oesterreich-Ungarn mit durchschnittlich jährlich 122 Selbstmorden auf je 100 000 Mann in dem Zeitraum von 1875—1887. Die höchste Zahl wurde mit 149 Selbstmorden im Jahre 1889 erreicht. Die Zahl der Selbstmorde ist in stetiger Steigerung begriffen; sie betrug 1870—1874 89, und stieg in den Jahren 1875—1880 auf 112 und 1881—1887 auf 131 von 100 000 Mann.

Deutschland folgt mit einem Jahresdurchschnitt von 67 Selbstmorden auf 100 000 Mann in dem Zeitraum von 1878—1888. Dieser Jahresdurchschnitt belief sich in der Zeit von 1829—1834 nur auf 50.

Italien wies während des Zeitraums von 1874 bis 1889 durchschnittlich jährlich 40 Selbstmorde auf 100 000 Mann auf.

In der französischen Armee betrug die Zahl der Selbstmorde von 1872—1884 im Jahresdurchschnitt 29; unter den Algierischen Truppen stieg sie auf 63.

Die belgische Armee hatte 1875—1888 im Jahresmittel 26 Selbstmorde, die englische Armee 23 und der Armeebestand in Indien 68 Selbstmorde.

Die russische Armee zählte von 1873—1889 20 Selbstmorde im Jahresdurchschnitt; die spanische im Jahre 1888 14 Selbstmorde. —

Mit unseren Sittlichkeitsvereinen ist es so bestellt, wie mit den russischen Vereinen zur Bekämpfung der Trunksucht. In dem Augenblick, wo diese Aussicht auf Erfolg hätten, würde man ihre Vertreter schnell nach Sibirien abschicken. Was sollte aus der russischen Regierung werden, wenn ihr die Hunderte Millionen Schnapsteuer fehlten? Ebenso wenig wie der despotische Staat wahre Sittlichkeit übertragen kann, ebenso wenig kann es der Bourgeois- und Klassenstaat, denn ihre erste Aufgabe wäre es ja, sowohl den Despotismus des Selbstherrschers als die Klassenherrschaft zu beseitigen. Wenn in einem despotischen oder Klassenstaat von Sittlichkeit oder Wahrheit die Rede ist, so meint man eben nur die Sittlichkeit und die Wahrheit, welche sie brauchen können. —

Die französische Kammer hat gestern mit allen gegen 4 Stimmen — die Minister enthielten sich der Abstimmung — die Haftentlassung Lafargue's beschlossen, der sofort im Triumph aus dem Gefängnis geholt ward. In Deutschland würde weder der Reichstag einen solchen Beschluß gefaßt, noch die Regierung ihn respektiert haben. Wir erinnern an die Fälle Most und Rajunko, wo der Reichstag nicht wagte, für seine verhafteten Mitglieder einzustehen.

Nach Schluß der Session wird Lafargue — dessen Haft vorläufig bloß unterbrochen ist — wieder ins Gefängnis zurückkehren müssen, wenn bis dahin nicht — was übrigens sehr wahrscheinlich — eine allgemeine politische Amnestie erlassen ist.

Zu Uebrigem verweisen wir auf unsere Pariser Korrespondenz im heutigen Blatt.

Unsere Bemerkung, daß die Minister sich der Abstimmung enthalten haben, erscheint dem Einen und Anderen unserer Leser wohl verwunderlich. In Frankreich, wie in anderen Ländern mit wirklich parlamentarischer Regierung müssen die Minister der Kammer angehören. Wer dort nicht ein Mandat vom Volk hat, kann auch kein Amt als verantwortlicher Minister bekleiden. —

Belgien, der Idealstaat der Bourgeoisie, gilt zugleich als Musterland der Zuchthäuser und Armenhäuser. Das Land weist die verhältnismäßig größte Zahl von Millionären auf und kein anderes Land hat eine so große Anzahl von Straßen und Almosenempfängern. Aus diesem Belgien wird der „Vossischen Zeitung“ geschrieben: „Der Kampf gegen die Zuhälter, welcher durch den deutschen Kaiser angeregt worden ist und von Berlin aus warm unterstützt wird, findet in der belgischen Bevölkerung und Presse den lebhaftesten Widerhall.“ Zugleich wird mitgeteilt, daß in den letzten zwei Jahren allein aus Brüssel, Antwerpen und Lüttich 450 ausländische Zuhälter über die Grenze geschafft sind. Die „sittliche Reinigung“ des Landes scheint aber dadurch noch nicht vollzogen zu sein, denn es soll jetzt wieder mit massenhafter Ausweisung ausländischer Zuhälter vorgegangen werden. Das neue Gesetz über Landstreicherei und Bettelverbot außerdem den Behörden die Mittel an die Hand, um die inländischen Zuhälter der Arbeitshäusern und Besserungsanstalten und damit harter Arbeit auf Jahre hinaus überweisen zu können. Auch soll der Kammer ein Gesetz über die Prostitution vorgelegt werden.

Klerikale und Kapitalisten herrschen in Belgien und sind die Nährväter und Hüter des massenhaften Elends und der Unwissenheit. Die Ausbeutung der Arbeiter wird in schamlosester Schrankenlosigkeit geübt. Die Korruption breitet in den „hochangesehensten“ Kreisen der Klerikalen und der liberalen Bourgeoisie von Zeit zu Zeit in wahren Pestheulen auf, und zur Verschmähung des Volks müssen Korruptoren herhalten. Der großen Masse des arbeitenden Volkes wird hartnäckig das Stimmrecht vorenthalten. Und da kommt die wohlgenährte Bourgeoisie noch mit henschlicher Entrüstung, und sie, die selbst nur eine Brutstätte der schamlosesten Prostitution ist, glaubt mit neuen Strafanstalten das Volk zur Tugend und Sitte erziehen zu können. —

Die Kohlenbarone sind in Belgien ebenso profitgierig wie in Deutschland, dort wie hier haben sie ihre Kräfte zur besseren Ausbeutung der Arbeiter und des Publikums. In Deutschland beherrschen sie durch ihren Ring den gesammten Kohlenhandel und halten die Kohlenpreise in fast unerschwinglicher Höhe. In Belgien haben sie im Kohlenrevier Mons beschlossen, von nun an nur fünf Tage in der Woche arbeiten zu lassen. Der blane Montag ist hier den Arbeitern aufgezwungen. Hierdurch wird ein doppelter Zweck erreicht. Die Einschränkung der Produktion soll verhüten, daß große Kohlenvorräte den Preis der Kohlen drücken, und zugleich wird die Gelegenheit gegeben, einen erhöhten Lohndruck auf die bedrängten Arbeiter zu üben. In frecherer Gestalt kann das gemeine Wohl kaum zum Profit einzelner Kapitalisten vergewaltigt werden. —

Herr Rudini, der italienische Ministerpräsident hat im Mailänder Theater, „der Scala“, eine Rede gehalten, die er — nach Art seines Vorgängers Crispi — schon ein paar Tage vorher in die Welt telegraphieren ließ — ein biblischer Wunder, das übrigens auch fribigen Penny-Opern (Nepotern) mit Theateraufführungen schon häufig gelungen ist. Herr Rudini erklärte, daß er sparen wolle, daß er den Frieden wolle, daß die modernen Bündnisse nur Verteidigungs- und Friedensbündnisse seien — und ähnliche Redensarten, die der jüngste Schreiber im italienischen Ministerium seit Jahren auswendig weiß.

Daß Minister nicht immer geistreich sein und auch nicht immer Neues sagen können, das haben sie mit anderen Menschen gemein und das kann ihnen nicht als Verbrechen angerechnet werden. Allein wenn sie sich in den besten Gemeinplätzen ergehen, sollten sie in ihrem eigenen Interesse wenigstens dafür sorgen, daß dieselben nicht in alle Welt hinausströmet werden.

Inzwischen macht die Pellagra — die Hungerpest — in Italien reizende Fortschritte, während der Anarchistenprozeß nicht vom Fleck kommt. Die Regierung steht der Krise, dem Nothstand und der wachsenden Unzufriedenheit des Volks rathlos gegenüber. —

Auch in England hat der Ministerpräsident eine Rede gehalten — bei der Schilbkrötenstuppe des Lord-Magor-Schmaufes. Er sagte ungefähr dasselbe wie sein italienischer Kollege — nämlich nichts. Oder sollten wir uns irren? Er sagte etwas, das wenn ernst zu nehmen sehr viel wäre: „Derzeit ist kein Fleckchen, kein Wölkchen am politischen Horizont, das dem Frieden Gefahr droht.“

Ist das wahr, dann würden wir's an der Verminderung des Militärbudgets spüren. Wird jedoch wieder mehr für Soldaten gefordert, dann ist's eben Phrase und Schwindel. Und wir wetten, daß letzteres sich erfüllen wird.

Sehr scharf sprach Lord Salisbury, der englische Premier, gegen die Forderung der Liberalen, daß Ägypten khal und soll geräumt werden solle. In Frankreich wird das nicht gerade sehr angenehm berühren. —

In China gährt es seit längerer Zeit. Wie die Kenner des „Reiches der Mitte“ behaupten, ist dieser ungeheure Staat, dessen „Stabilität“ und „Stillstand“ zum Sprichwort geworden ist, in Wirklichkeit nichts weniger als stabil, sondern fortwährend von Rebellionen und Revolutionen heimgesucht, die jedoch, bei der Abgeschlossenheit des Landes von den bloß an der Grenze befindlichen „Fremden“ nicht, oder nur wenig bemerkt werden. Ueber die Natur der jüngsten Vorkommnisse herrscht noch Unklarheit, allein das ist gewiß, daß sie den auswärtigen Mächten Anlaß geboten haben, einen kombinierten Einmischungsvorstoß in die inneren Angelegenheiten Chinas zu machen. Nach den neuesten Nachrichten haben die Regierungen Englands, Deutschlands, Frankreichs, Russlands und der Vereinigten Staaten von Nordamerika eine gemeinsame Flotten-demonstration vereinbart, zu dem Zweck, für die „Fremden“ günstigere Bedingungen zu erwirken und das in die chinesische Mauer bereits gebohrte und geschossene Loch wesentlich zu erweitern. Bei der Verschiedenheit, ja Gegensätzlichkeit der Interessen dieser Staaten ist es allerdings sehr zweifelhaft, ob das Einvernehmen lange vorhalten wird.

Sollte es in der That gelingen, China aus seiner Abgeschlossenheit herauszudringen und zur „freien“ Konkurrenz auf dem Weltmarkt zu zwingen, so würde sich, bei der ungeheuren Ausdehnung des gewerbsfähigen, wunderbar billig produzierenden Reizenreichs von 350 Millionen eine Revolutionierung des Weltmarkts von nicht abzusehenden Folgen vollziehen. —

In der „Vosszeitung“ finden wir folgende Notiz: „Der Schriftsteller Karl Hirsch in Paris lehnte es — wie auswärtige Blätter von hier melden — endgiltig ab, in die Redaktion des „Vorwärts“ einzutreten, da Liebknecht ihm eine koordinirte Stellung nicht zugestehen will.“ An dieser Mittheilung ist nur wahr, daß Genosse Hirsch aus Familienrücksichten und da ein altes Halsleid in letzter Zeit mit großer Festigkeit sich wieder einstellte, sich leider genöthigt sah, seine gegebene Zusage in die Redaktion des „Vorwärts“ einzutreten, wieder zurück zu ziehen.

Die Behauptung, daß er mit seinem alten Freund Liebknecht in Konfliktigkeiten gerathen sei, ist eben so falsch erlogen, wie die, daß er sich durch Börsenspekulationen bereichert habe.

Korrespondenzen und Partei Nachrichten.

Fernere Zustimmungserklärungen zu den Parteitags-Beschlüssen werden gemeldet von Versammlungen in Kall, Frankendansen am Koffhäuser, Hildesheim, Klein-Auheim (Hessen), Kollheim, Neumünster.

Schwedt a. O. Am vergangenen Sonntage tagte hier eine gut besuchte sozialdemokratische Partei-Versammlung, in welcher die Verhandlungen des Erfurter Parteitages zur Diskussion standen. Bekannt wurde in Schwedt in einer am 5. Oktober stattgehabten Versammlung Herr Wildberger als Delegirter zum Parteitage gewählt und gestellte sich daher die Versammlung am Sonntag zu einer äußerst lebhaften. Von den Anhängern Wildberger's wurden die Beschlüsse des Parteitages in scharfer Weise angegriffen, und das Verhalten der Opposition geübelt, während zahlreiche andere Redner sich mit den Beschlüssen des Parteitages überstanden erklärten, und die Wahl Wildberger's am 6. Oktober als eine Mache bezeichneten. Genosse Gerich vertheidigte in längeren Ausführungen die Beschlüsse des Parteitages und wies dabei eingehend alle Angriffe zurück, welche gegen die Fraktion und gegen die Parteileitung erhoben wurden. Nach mehrstündigen Verhandlungen wurde schließlich folgende Resolution mit allen gegen acht Stimmen angenommen: „Die heute, am 8. d. im Saale des Herrn Dorze in Schwedt a. O. tagende sozialdemokratische Versammlung erklärt sich mit den Beschlüssen des Erfurter Parteitages voll und ganz einverstanden und verspricht, unbefangenen der Angriffe von Seiten der sogenannten Opposition, in der bisher geübten Form nicht weiter zu agitieren. Im Besonderen spricht die Versammlung der sozialdemokratischen Fraktion ihr volles Vertrauen aus.“ Mit gleicher eindrucksvoller Majorität fand ein Antrag Annahme, in welchem sich einmal die Parteigenossen von Schwedt mit dem Verhalten Wildberger's auf dem Parteitage nicht einverstanden erklärten, und weiterhin aussprachen, daß sie auf eine Bericht-

erstattung von Seiten Wildberger's über seine Thätigkeit als Delegirter Verzicht leisten.

Der Sieg der Halle'schen Sozialdemokratie bei den Gewerkegerichts-Wahlen, worüber in der Sonntag-Nummer telegraphisch berichtet wurde, ist noch bedeutender als daselbst angegeben war. Die sozialdemokratische Liste der Arbeiterkandidaten errang 2480, die Liste der Hirsch-Dunderländer nur 359 Stimmen. Auch auf die Liste, welche unsere Partei für die Klasse der Unternehmer aufgestellt hatte, fiel ein erheblicher Theil der Stimmen, nämlich 51, fast die Hälfte von den Gegnern abgegebenen Stimmen, welche auf ihre Liste 125 Stimmen vereinigten.

Der Abdruck des Wächter'schen Dramas „Danton's Tod“ brachte dem Redakteur Köster von der Wagnersburger Volksstimme vier Monate Gefängnis ein.

Es ist das gewiß ein Urtheil, mit welchem kaum ein einziger deutscher Journalist einverstanden sein wird, nichtsdestoweniger unterläßt es die gesammte bürgerliche Presse, zu diesem Urtheil Stellung zu nehmen.

Wie tief steht doch der bürgerliche deutsche Journalist unter dem letzten Mitglieder eines Arbeitervereins, das sofort Partei nimmt für einen Kollegen, der bei Wahrnehmung von Berufsinteressen sich eine gerichtliche Verurtheilung zugezogen hat.

In Arnstadt wurde bei der Gemeinderathswahl zur dritten Abtheilung der frühere sozialdemokratische Vertreter Alexander Winkler wiedergewählt. Die Dressener und Spandauer Parteigenossen treten gleichfalls in die Bewegung für die Gemeinderathswahl ein, ebenso die Sozialdemokraten Jüterbog; letztere stellten nach einem Referat des Herrn Lazarus aus Berlin zwei Kandidaten auf.

Bei den Stadtverordneten-Wahlen in Dortmund erhielt die Sozialdemokratie 208—273 Stimmen, die Bürgerpartei 343 bis 442, die liberale Partei 1291—1698, das Centrum 2150 bis 2416 Stimmen. Nur ein Drittel der Wähler übte das Wahlrecht aus — ein Zeichen dafür, wie sehr weite Volksschichten die Bedeutung der Gemeinderathswahlen noch unterschätzen.

Polizeiliches, Gerichtliches u. Der Wirth der Rothen Schänke in Döhlen bei Dresden, welcher sein Lokal der Sozialdemokratie zu Versammlungen zur Verfügung stellte, feierte neulich seinen Geburtstag und lud dazu seine Verwandten und Freunde ein. Bei diesem Familienfeste amüsierte man sich außer mit Vorträgen u. auch mit Tanz. Tanzvergnügen aber bekommt jener Wirth überhaupt nicht. Gegen 11 Uhr Abends erschienen zwei Gendarmen, um das Familienfest zu überwachen, und einige Tage darauf erhielt das Geburtstagskind einen amtschulmannschaftlichen Strafbefehl über 60 Mk. wegen „unerlaubten Tanzvergnügens.“ Das war am 8. Oktober. Am 13. Oktober ließ er durch seinen Rechtsanwalt Antrag auf richterliche Entscheidung stellen, trotzdem aber erschien am 29. Oktober ein Vollstreckungsbeamter, um die 60 Mk. einzulassen, und als das Geld nicht verabfolgt wurde, pfändete der Beamte den Konjertstügel. Der Wirth mußte sich nun auch noch eine Bescheinigung darüber verschaffen, daß er bei Gericht gegen den Strafbefehl Einspruch erhoben hatte, dann erst gab man den Konjertstügel frei.

Vor einiger Zeit wurde man in einigen Orten Preußens verurtheilt, wenn man in Versammlungen Entree ohne polizeiliche Genehmigung erhob. Das Raumburger Landgericht hat nun den Parteigenossen Marschall aus Osterfeld zu 10 Mk. Geldstrafe verurtheilt, weil er bei einer Versammlung, zu welcher Entree erhoben, drei Personen Zutritt ohne Entree verweigert hat. Es handelt sich um Frauen, welche Marschall am Eingange des Saales sagten, ihre Männer würden für sie das Entree zahlen, was nach der Zeugenaussage des Gendarmen nachher nicht der Fall war. Dadurch charakterisirte sich das Entree-Erheben nach Ansicht des Gerichtshofes als eine unerlaubte Kollekte.

Wegen Anwesenheit eines dreijährigen Kindes wurde in Selsenkirchen eine Volksversammlung, zu der sich auch ca. 30 Frauen eingefunden hatten, von dem überwachenden Beamten aufgelöst. Ob der Geseßgeber bei der Abfassung des Vereins- und Versammlungsgeseßes an diese Möglichkeit gedacht hat? Es ist das, trotzdem es sich um deutsche Verhältnisse handelt, fast zu bezweifeln.

Heinrich Dohme in Nürnberg der Redakteur der „Frank. Tagespost“ und der „Arbeiter-Chronik“ soll in einem Auftruf zu Geldsammlungen für die streikenden Hirschler Maschinenarbeiter aufgefordert haben. Er bestritt dies, denn in dem Auftruf war das nicht gesagt, sondern darin nur von der Vethaltung des Solidaritätsgeseßes u. die Rede. Seine Verurteilung gegen das auf Grund der §§ 52 und 53 des bayerischen Polizeigeseßes ergangene Strafmandat hatte aber nur den Erfolg, daß an Stelle zweier bloß eine Strafbuß angenommen und demgemäß die Strafe von 20 Mk. auf 10 Mk. herabgesetzt wurde. Der Vorsitzende meinte bei der Begründung des Urtheils, direkt sei zur Geldsammlung nicht aufgefordert worden, das Gericht sei aber überzeugt, daß der Angeklagte, wenn er auch in den von ihm veröffentlichten Streikaufrufen es bisher mit besonderer Schamhaftigkeit verstanden habe, die Klippen des Geseßes zu umschiffen, doch die Absicht gehabt habe, zu Geldsammlungen für die Streikenden aufzufordern. — Die Sache ist mit dem Schöffengerichtsurtheil noch nicht zu Ende, da Dohme jedenfalls Berufung einlegen wird.

Vom Schöffengericht Edenkoben wurden drei Parteigenossen zu Geldstrafen verurtheilt, weil sie in einer sozialistischen Versammlung nach dem Gesange der Arbeitermarschallaise das Lied: „Wach auf, du Proletarier“, nach der Melodie „Gott erhalte dich, wir loben dich“ gesungen und dadurch bei Nichtsozialisten Anstoß erregt und somit groben Unfug verübt haben sollen.

Die Ebersfelder „Freie Presse“ vom 28. September er. enthielt einen Artikel, betitelt: „Der Jar — irrthümlich“, in welchem eine in London erschienene Broschüre mit dem gleichen Titel besprochen wurde. Gegen den Redakteur R. Dingweiler ist nun wegen dieses Artikels Anklage erhoben worden auf Grund des — „groben Unfugs“ Paragrafen.

Wegen fahrlässiger Beleidigung des Harburger Polizeikommissars hat der Redakteur G. Spitzer von der „Nordb. Volksstimme“ 20 Mk. zu zahlen. Die betr. Notiz war ohne Wissen Spitzer's in das Blatt gelangt. In der vom Reichsgericht angeordneten abermaligen Verhandlung wurde der frühere Redakteur desselben Blattes, H. Watermann, wegen Beleidigung des Landraths Geiger in Lehe wiederum zu 2 Monaten Gefängnis verurtheilt. Er hatte Uebelstände kritisiert, welche, wie er in der Verhandlung mittheilte, nachher auch beseitigt worden sind. Den Schuldsatz § 193 erkannte ihm das Gericht ab.

Ein Maurer in Remscheid hatte öffentliche Versammlungen der Arbeiterlosen veranstaltet. Daraus erklärte der Oberbürgermeister in öffentlicher Sitzung der Stadtverordneten, die Arbeiterlosen sollten sich doch vor jungen politischen Agitatoren hüten, welche sie nur ausbeuten wollten.“ Der Maurer bezog diesen Vorwurf auf sich und erwiderte darauf in einer Maurerverammlung, was der Oberbürgermeister in der Stadtverordnetenversammlung gesagt habe, sei Unwahrheit und Lüge.“ Der Staatsanwalt erhob Anklage und hatte auch wirklich Erfolg: der Maurer wurde zu 4 Wochen Gefängnis verurtheilt, da der Vorwurf der Lüge, dem Oberbürgermeister von Remscheid gemacht, als ein sehr schwerer bezeichnet werden müsse.“ In der Verhandlung mußte der Oberbürgermeister als Zeuge zugeben, daß er die Äußerung geäußert hatte, welche den Maurer zur Wahrung seiner Ehre veranlaßt hatte.

Theater.

Mittwoch, 11. November.
Opernhaus. Cavalleria rusticana. (Bauern-Oper.) Vorher: Prometheus.
Schauspielhaus. Der neue Herr.
Deutsches Theater. Stella.
Berliner Theater. Der Hüttenbesitzer.
Leistung-Theater. Die Großstadtluft.
Residenz-Theater. Das Dindernich.
Wallner-Theater. Der stille Associo.
Friedrich-Wilhelmstadt-Theater. Die Salome.
Thomas-Theater. Der Kunst-Vogel.
Offend-Theater. Die beiden Waisen.
Selenkianz-Theater. Jung-Deutschland zur See.
Adolph Ernst-Theater. Der große Prophet.
Alexanderplatz-Theater. Schwarze Brüder.
Feenpalast. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Konkordia-Palast-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Hausmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Eiskeller. Theater und Spezialitäten-Vorstellung.

Theater der

Reichshallen

6 neue Nummern!
Großes Programm.
Forende Hunde!
 Anfang 7 1/2 Uhr.

Gratweil'sche Bierhallen.
 Kommandantenstr. 77-79.
 Heute sowie täglich:
 Auftreten der **Hamburger Gaudebrüder**
 Konzert- und Kuppelstänger.
 Anfang Wochentags 7 1/2 Uhr, Sonntags 6 Uhr. Entree: Wochentags 10 Pf., Sonntags 25 Pf.
 Empfehle meinen berühmten Mittagstisch à la Duval. 8 Regelbahnen 6 Billards, 2 Säle. 1169L

Feen-Palast

Burgstraße, neben der Börse.
Spezialität: Theater I. Ranges.
 Anf.: Wochentags 7 1/2 Uhr. Entree 50 Pf.
 Sonntags 6 1/2 " 75 "

Stabliement Buggenhagen

am Moritzplatz.
 Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
 Direktion A. Hödmann.
 Dienstag und Freitag: Walzer-Abend.
 Großer Frühstück- und Mittagstisch.
 Spezial-Ausgang von Pilsener Export-Bier, Seidel 15 Pf.
 641 F. Müller.

Passage-Panopticum
 und
Theater Variété
 I. Ranges
 50 Pfennig.

Prinzen Pauline,
 die lebende Puppe in
Castan's Panopticum
 Extra-Entree.
 Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Präuser's anatomisches MUSEUM
 Kommandantenstr. 80-81.
 tagl. von früh 9 b. Ab. 10
 für erwachs. Herren.
 Dienstag u. Freitag: Damentag.
 Entree 50 Pf., Militär 25 Pf. 1421L

Gut Nordhäuser Kautabal
 aus der Fabrik v. Kenders & Schumann
 Inhaber Hermann Kessler
 Nordhausen a. S.
 zu Fabrik-Preisen.
H. Czerwonka, Treibenstraße Nr. 50.
 Kautabal-Kommission: Export-Geschäft.

Circus Renz.

Karlstraße.
 Mittwoch, den 11. November, Abends 7 1/2 Uhr: „Auf Helgoland“, oder: „Ebbe und Fluth“, große hydrod. Ausstattungs-Pantomime in 2 Akten mit Nationaltänzen (60 Damen), Aufzügen etc. Einlage: Eine englische Familie auf der Fahrt nach der Düne. Dampfschiff- und Bootfahrten, Wasserfällen, Rosen-Fontänen mit allerlei Schießselten etc., arrangiert und inszeniert vom Direktor E. Renz. Kunstschwimmerinnen 3 Geschw. Johnson. Schluß-Tableau: Grande Fontaine lumineuse, Niesen-Fontaine in einer Höhe von mehr denn 80 Fuss ausstrahlend. Außerdem: 4fache Fahrschule, ger. v. 4 Herren mit 8 Schülern. Great Steeple Chasse von 6 englischen Vollblut-Springpferden, dressiert u. vorgeführt von Herrn Franz Renz. „Galgenstrick“, ger. von Fr. Clotilde Hagor. Mlle. Theresina auf d. 20 Fuß hohen Drahtseil. 3 Gebrüder Briatore. Mr. Jules, Jockeyreiter. Mr. Alexander, Saltomortalekünstler. Mlle. Marie Chiarini, Pirouetten zu Pferde. etc. Komische Entree u. Intermezzeos von sämtlichen Clowns. Täglich: „Auf Helgoland.“
 E. Renz, Direktor.

Circus G. Schumann.

Friedrich-Karl-Platz, Ecke Karlstr.
 Mittwoch, den 11. Novbr., Nachm. 3 Uhr. Auf vielseit. Wunsch. Große extra arrangierte Vorstellung mit vorzüglich gewähltem Programm. Zum Schluß:
Circus unter Wasser. Eine Nacht in Venedig.
 Große sensationelle, höchst komische Original-Wasser-Pantomime.
 Zu dieser Vorstellung hat jeder Besucher das Recht, auf das von ihm gelöste Billet ein Kind unter 10 Jahren frei einzuführen.
 Abend 7 1/2 Uhr: Große Brillant-Vorstellung mit neuem Programm. Zum Schluß zum 12. Male:
Circus unter Wasser. Eine lässliche Hochzeit.
 Große höchst komische Original-Wasser-Pantomime mit sensationellen Licht- u. Wasser-Effekten. Grobartiger Wasserfall, einer Niesen-Fontaine etc. Neue Einlagen: 4 Wassernymphen etc.
 Donnerstag, den 12. November 1891, Abends 7 1/2 Uhr: Große außerordentliche Vorstellung mit neuem Programm. Eine lässliche Hochzeit.

Grosse Chrysanthem-Ausstellung

des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues
 im Kaiserhof, Eingang Mauerstrasse.
 Von Donnerstag, den 12. bis Sonntag, den 15. November er. Geöffnet von Morgens 10 bis Abends 10 Uhr. Abends bei elektrischer Beleuchtung! Eintrittspreise: Donnerstag 2 M., Freitag u. Sonnabend 1 M., Sonntag 50 Pf. 1549L

Den besten bayrischen **Schmalzler,**
 aus echtem Präparat, sowie ihre rühmlichst bekannten **Nauch-, Kau- und Schnupf-Tabaksorten** empfehlen
Schwarz & Comp.,
 Tabakfabrik, Nürnberg, Marienvorstadt, 4, Glöckner-Strasse 4.
 Versand von Schmalzler von 7 Pf. an franco. 1448L

Möbel, Spiegel und Polsterwaren
 eigener Gr. Lager, bill. Preise.
Fabrik. Emil Heyn,
 Beamenstraße 25, Hof parierre. Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Allen Freunden und Bekannten empfehle die **Kind- u. Schweinefleischerei** **Stand Nr. 75.** Eisenbahn- u. Pflaferstraße.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
 Berlin SW., Pentzstraße 2.
 Soeben erschien:
Heft 8
 der **Reden und Schriften Ferd. Lassalle's**
 (Vollständig in ca. 50 Heften à 20 Pf.)
 Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungs- und Postvertriebsstellen entgegen.

An alle Buchdrucker, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen!
 Heute, Mittwoch, den 11. November ds. Js.,
 Nachmittags 2 1/2 Uhr:

Allgem. Buchdrucker-Versammlung

mit Hilfsarbeitern und Hilfsarbeiterinnen

im großen Saale der Berliner Bock-Brauerei, am Tempelhofer Berg.

Tages-Ordnung:
 1. Bericht über die gegenwärtige Situation. 2. Verschiedenes.
 Der Einberufer.

Den Mitgliedern des Gesangvereins „Berliner Typographia“ zur Nachricht, daß am Donnerstag ein Ausflug nach Schmargendorf etc. stattfindet. Treffpunkt: Potsdamer Bahnhof (Ringbahn), Morgens 8 Uhr. Treffpunkt für Nachzügler: Nachmittags 3 Uhr in Wilmersdorf im Restaurant Julius Schulze (gegenüber dem Volks-Garten). Alle ausstehenden Kollegen, Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen sind hierzu freundlichst eingeladen.

Unserm Sangesbruder **Friedrich Weissmann** zu seinem 23. Geburtstag ein dreimal donnersdes Hoch, daß der ganze Sechster wackelt.
 2591b **Bio langen Heinrichs.**

Todes-Anzeige.
 Am 9. d. M. verstarb nach schweren Leiden unser lieber Kollege, der Töpfer **August Rühmke.**
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Hochstraße 28, nach dem Kirchhof der St. Pauli-Gemeinde in der Seestraße, aus statt. 318/14
Der Vorstand der Central-Krankenkasse der Töpfer.

Verein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer Berlins u. Umgegend.
 Am Montag, den 9. November, verstarb unser Mitglied **August Rühmke.**
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 12. November, Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Hochstr. 28, nach dem Kirchhof der St. Pauli-Gemeinde in der Seestraße, aus statt.
 Um rege Beteiligung bittet **Der Vorstand.** 319/13

Todes-Anzeige.
 Den Mitgliedern der **Kranken- und Sterbe-Kasse der Berliner Hausdiener (G. S. 61)** zur Nachricht, daß der Kollege **Karl Würger** am 8. d. Mts. verstorben ist.
 Die Beerdigung findet Donnerstag, den 12. d. M., Nachm. 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Mitterstr. 74, nach dem neuen Jakobi-Kirchhofe statt.
 2594b **Der Vorstand.**

Central-Verband deutscher Korbmacher.
 (Zentrale Berlin.)
Ausserordentliche General-Versammlung
 am Donnerstag, den 12. November er., Abends 8 Uhr,
 bei Roll, Waldvertstraße Nr. 21.
 Tagesordnung:
 1. Das Bestreben der Vereine. Ref.: Verbands-Vorsitzender Karl Krüger aus Hamburg. 2. Diskussion. 3. Wahl eines Schriftführers. 4. Verschiedenes.
 Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist unbedingt erforderlich. Gäste haben Zutritt. Die ordentliche Mitglieder-Versammlung am 16. d. M. fällt aus.
 189/15 **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Wahverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Die Zahlstellen des Vereins befinden sich: Perlebergerstr. 29 bei Hornschmidt; Fenn- und Müllerstraßen-Ecke bei Franz Kleinert; Wellermannstraße 87 bei Haverlandt; Antonstraße 1 bei Steinbach; Beusselstraße 57 bei Alex Linneken; Brunnenstr. 38 bei Joh. Gaadt; Treckow- und Diederhofsstraßen-Ecke bei Emil Schmidt; Gartenstr. 171 bei Oskar Kleinau; Kastanienallee 35 bei Adolf Scholtz.
 Da zu Gunsten der Wahlen zur Stadtverordneten-Versammlung die Versammlungen des Wahvereins bis zum 24. d. M. ausfallen, werden die Mitglieder ersucht, ihre Beiträge in obigen Zahlstellen zu entrichten.
 344/18 **Der Vorstand.**

Fachverein der Tischler. (Westen und Südwesten.)

Am Donnerstag, den 12. November, Abends 8 1/2 Uhr
Versammlung
 in Habel's Brauerei, Bergmannstraße Nr. 5-7.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag des Herrn Fiebig (Lehrer an der Arbeiter-Bildungsschule) über: „Sprache ohne Worte.“ 2. Diskussion. 3. Neuwahl eines gewählten Mitglieds. 4. Werkstattangelegenheiten und Verschiedenes.
 Zu dieser Versammlung sind die Kollegen der Werkstätten von Berlin hiermit ganz besonders eingeladen. Gäste haben Zutritt.
 Um zahlreichen Besuch bittet **Der Bevollmächtigte.**

Achtung! Verein zur Wahrung der geistigen und materiellen Interessen der Maurer Berlins und Umgegend.

Donnerstag, den 12. November, Abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 in Orschel's Salon, Sebastian-Strasse Nr. 39.
 Tages-Ordnung:
 1. Vortrag über Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. 2. Statutenberatung. 3. Innere Vereinsangelegenheiten und Fragen.
 NB. Die Mitglieder des Fachvereins sowie die der geschlossenen Freimaurer-Vereine werden ersucht, behufs Entgegennahme der Quittungsbücher pünktlich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Fachverein der Tischler. (Südost.)

Versammlung
 am Mittwoch, den 11. November, Abends 8 1/2 Uhr,
 in Reuz' Salon, Nannystraße Nr. 27.
 Tages-Ordnung:
 1. Medizinischer Vortrag des Herrn Dr. Bornstein. 2. Diskussion. 3. Vorschlag eines Werkstatt-Kontrolleurs. 4. Werkstattangelegenheiten und Verschiedenes.
 Zu dieser Versammlung sind die Kollegen der Werkstätten: Wansbeck, Mitterstr. 11 und Lindgren, Gitschinerstr. 62, eingeladen.
 NB. Kollegen als Gäste willkommen. Neue Mitglieder werden aufgenommen. Der wichtigen Tagesordnung halber bittet um recht zahlreiches Erscheinen **Der Bevollmächtigte.**

Maler und Aufstreicher.

Die zu Montag einberufene öffentliche Versammlung findet am **Donnerstag, den 12. November, Abends 7 1/2 Uhr, in Reimüller's Salon, Alte Jakobstraße 48a, statt.** Tagesordnung: Die **Boakohortfrage**. Referent: Herr G. Kessler.
 Zahlreiches Erscheinen erwartet **Der Vertrauensmann.**

Orts-Krankenkasse der Tabakfabrik-Arbeiter.

Generalversammlung am Montag, den 23. November er., Abends 8 1/2 Uhr, im **Kasseler-Lokal** Landsbergerstraße 31 bei Wilschold.
 Tagesordnung: **Kassenbericht** und **Vorstandswahl.** — Um zahlreiches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

Charlottenburg. Gr. öffentl. Kommunalwähler-Versammlung

am Mittwoch, den 11. November, Abends 8 Uhr,
 im **Lokale Bismarckhöhe, Wilmsdorferstraße Nr. 39.**
 Tages-Ordnung:
 1. Die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen. Referent: G. Morgenroth. 2. Diskussion.
 Um recht zahlreichen Besuch bittet **Der Einberufer.**

Landwolle,
 reine Schafwolle, garantiert nicht einlaufend, Schock 25 Pf., allein zu haben bei **R. Stock,** 119 Wrangelstraße 119, gegenüber der Markthalle. Hierzu eine Beilage

Parteigenossen! Arbeiter Berlins!

Am 17. November haben die Wähler der 3. Abtheilung, also die Arbeiter, kleinen Handwerker und Beamten, in 15 Berliner Stadtbezirken an die Wahlurne zu treten, um ihre Stimme für einen Vertreter im städtischen Parlament abzugeben.

Wir bitten folgendes genau zu beachten: Nach den gesetzlichen Bestimmungen ist in die Gemeinde-Wählerliste als stimmberechtigter jeder selbständige Preuze einzutragen, welcher das 21. Lebensjahr erreicht hat, wenn er seit einem Jahre Einwohner der Stadt ist, sich im Vollbesitz der bürgerlichen Ehrenrechte befindet, keine Armenunterstützung aus öffentlichen Mitteln empfangen und die ihn betreffenden Gemeinde-Abgaben gezahlt hat.

- 1. Wahlkreis: 8. Bezirk: Kising, Restaurateur, Wilmsstr. 32.
2. Wahlkreis: 10. Bezirk: Laege, Restaurateur, Fürbringerstr. 22.
3. Wahlkreis: 11. Bezirk: Rabite, Restaurateur, Jossenerstr. 10.
4. Wahlkreis: 12. Bezirk: W. Gründel's Gasthaus, Dresdenstr. 116.
5. Wahlkreis: 13. Bezirk: A. Schweizer, Zigarrenhandlung, Dresdenstr. 22/23 (City-Passage).
6. Wahlkreis: 14. Bezirk: Samuel, Zigarrenschäft, Oppelnerstr. 16.
7. Wahlkreis: 15. Bezirk: Spindler, Destillation, Ede Forster- und Reichenbergstr. 26.
8. Wahlkreis: 16. Bezirk: F. Jubeil, Restaurateur, Raumnstr. 86.
9. Wahlkreis: 17. Bezirk: Karl Scholz, Wäfer, Wangenstr. 32.
10. Wahlkreis: 18. Bezirk: O. Zabel, Restaurateur, Frankfurter Allee 90.
11. Wahlkreis: 19. Bezirk: Julius Henke, Restaurateur, Blumenstr. 38.
12. Wahlkreis: 20. Bezirk: Weber, Restaurateur, Landsbergerstr. 41.
13. Wahlkreis: 21. Bezirk: Adolph Scholz, Restaurateur, Kastanien-Allee 35.
14. Wahlkreis: 22. Bezirk: Wihel, Restaurateur, Elisabethkirchstr. 18.
15. Wahlkreis: 23. Bezirk: Weininger, Restaurateur, Bogenstr. 40.
16. Wahlkreis: 24. Bezirk: Wolf, Zigarrenschäft (Moabit) Lüberckerstr. 8.
Das Zentral-Wahlkomitee.

Die Sozialdemokratie Offenbach hat über die Saalbesitzer von Oberrad, welche den Arbeitern ihre Lokale zu Versammlungen nicht hergeben, den Poglotz verhängt.

Eine Landeskongress der Sozialdemokraten tschechischer Zunge ist auf den 25., 26. und 27. Dezember 1891 nach Prag einberufen. Die Tagesordnung lautet: 1. Bericht über die Thätigkeit der Partei im verwichenen Jahre. 2. Organisation und Taktik der Partei. 3. Die Presse. 4. Freie Anträge. 5. Pringipienklärung.

Es wird immer schöner im „freien Ungarn“, meint die Budapest „Arbeiterpresse“. Die Verwaltungsbehörden fühlten sich wohl zu schwach, um der von uns geübten Anklörung (in der Antisprache nennt man das „Verbeugung“) im Volke entgegen zu wirken; man nimmt daher Postbeamte zu Hilfe und es ist bezeichnend für unsere Zustände, daß sich Beamte finden, welche, (allerdings mit mehr Pflichtvergessenheit als Gedächtnis) sich zu derlei hergeben.

Nach in Schweden und Norwegen finden seit einiger Zeit große Volksversammlungen statt, in denen Resolutionen gegen die Höhe auf Lebensmittel beschlossen werden, welche letztere in jenen Ländern ebenfalls äußerst hoch im Preise stehen.

Tokales.

Keine Arbeit, sondern Almosen sollen den Arbeitslosen und Nothleidenden gewährt werden, im Rahmen der Wohlthätigkeits- und Armenpflege, so will es die Nothstandsdeputation der Berliner Gemeindeverwaltung, soll dem bevorstehenden Nothstand nach Möglichkeit vorgebeugt werden. Der Zusatz „nach Möglichkeit“ zeugt von weiser Vorsicht; im Rahmen der Wohlthätigkeits- und Armenpflege ist eine solche Möglichkeit nämlich kaum vorhanden.

Aber selbst wenn sie das Geld mit Scheffeln zu messen hätten, so würde doch für diejenigen Kreise, welche der bekannte Antrag der sozialdemokratischen Stadtverordneten im Auge hat, nichts davon abfallen. Wie werden denn solche Unterstühtungen vergeben? Da kommt erst ein recherchierender Beamter, welcher das Kleiderpind durchwühlt und in den Nothdürften herauszufindelt, um die Spuren geheim gehaltenen Wohlstandes aufzufinden, und wenn der findet, daß der Bittsteller noch über einen gestückten Rock, ein Paar ganzer Stiefel und eine Taschenuhr verfügt, dann — gibt es nichts. Erst muß der letzte Rock verfehrt und das letzte Stück Wödel vom Wirt zurückbehalten sein, ehe die „Wohlthätigkeit“ in Aktion treten kann.

Die Wohlthätigkeits- und Armenpflege wäre selbst dann, wenn ausreichende Mittel vorhanden wären, und die Gesuche die mildeste Prüfung und weitestgehendste Berücksichtigung erfahren, einem mit Beginn des Winters plötzlich verschärft auftretenden Nothstand gegenüber ein völlig unzureichender Nothbehelf. Der Bescheid auf ein Gesuch erfolgt meist so spät, daß der Bittsteller inzwischen verhungert kann. Besonders läßt die Behandlung der Gesuche um Unterstühtung aus Legaten- und Wohlthätigkeitsfonds durch die Armenkommissionen viel zu wünschen übrig.

Die Londoner „Autonomie“ leistet sich in ihrer letzten Nummer die bodenlose Albernheit, von unserem Genossen Richard Fischer zu behaupten, derselbe habe seit Jahren den Geheimpolitiken gespielt. Da die „Autonomie“ nicht zu den ernst zu nehmenden Blättern gehört, so würden wir von der Behauptung keine Notiz nehmen.

Herr Baare hat seinen Vertheidiger im „Reichs-Anzeiger“ gefunden. Das amtliche Blatt schreibt:

Die Beschaffung der Schienen für die preussischen Staats-eisenbahnen erfolgt auf Grund von Verträgen, in denen eine fünfjährige Garantiezeit festgesetzt ist, während welcher die unbrauchbar gewordenen Schienen zu ersetzen sind, sofern nicht ihre Unbrauchbarkeit durch gewisse äußere, vertragmäßig bestimmte Ursachen hervorgerufen ist.

Sorgfältige Ermittlungen haben ergeben, daß in den Jahren 1884 bis 1891 überhaupt 3 012 903 Stück Schienen für die preussischen Staats-Eisenbahnen geliefert und daß durchschnittlich während der Garantiezeit innerhalb dieses Lieferungs-umfangs von je 10 000 Stück Schienen 1,8 Stück gebrochen und damit ersatzpflichtig geworden sind.

Nach Vorstehendem und auch nach dem sonstigen Verhalten der von dem Bochumer Verein gelieferten Schienen ist das von diesem Werk gelieferte Material als gut zu bezeichnen. Die mehrfache in der Presse erhobene Beschuldigung gegen die Staats-Eisenbahn-Verwaltung, als ob sie durch Verwendung angeblich minderwerthigen Materials des Bochumer Vereins eine Veringerung der Betriebssicherheit zugelassen hätte, erweist sich nach durchaus der Begründung.

Das die Staats-Eisenbahn-Verwaltung sich nach so langer Zeit erst entschließt, Herrn Baare eine Ehrenrettung im „Reichs-Anzeiger“ zu Theil werden zu lassen — läßt, um mit berühmten Zeitgenossen zu reden, tief blicken.

Wer den Besten seiner Zeit genug gethan und das Lob der „Königlichen Zeitung“ einstreichen kann, wie Eugen Richter, dessen manchesterliches Herz kann wohl vor Freude schmelzen. Die „Freisinnige Zeitung“ notirt mit Stolz und Hohogen das Lob, welches die „Königliche Zeitung“ dem Sozialdemokratischen Zukunftsbildern spendet. Das Kapitalistenblatt ist ein klassischer Zeuge für Herrn Eugen Richter. Weniger gefällt ihm die sonstige Würdigung, die dasselbe seinem Verhalten zollt.

Für die Richter'schen Zukunftsbilder macht die gesammte reaktionäre Presse — von der freisinnigen bis zur Junker- und Zentrums-Presse — eintrifft Klame. Wir wollen nur hoffen: mit Erfolg. Jeder denkfähige und ehrliche Nichtsozialdemokrat, der diese „Zukunftsbilder“ liest, wird unfehlbar für die Sozialdemokratie gewonnen.

Die geheime Prostitution erstreckt sich auch in Kreise hinein, denen gewöhnlich eine besondere Sittenstrenge nachgerühmt wird. Kürzlich hat ein bürgerliches Blatt darauf hingewiesen, daß ein großer Theil der Gouvernanten, Erziehinnen, Sprach- und Klavierlehrerinnen den „Lehrberuf“ nur als Deckmantel für ihr sittenpolizeiwidriges Treiben benutz. Diese Notiz hat, wie uns aus Lehrerkreisen mitgetheilt wird, nicht nur bei den Privatlehrerinnen, sondern auch bei den an Schulen angestellten Lehrerinnen große Erregung hervorgerufen. Wie weit diese Erregung berechtigt ist, ergibt sich aus einer etwas dunklen Geschichte, welche augenblicklich in Lehrerkreisen wieder lebhaft besprochen wird, und welche geeignet ist, selbst auf die an gewissen Schulen angestellten Lehrerinnen ein eigenhümliches Licht zu werfen.

Warnung vor einem englischen Schwindler. In der bürgerlichen Presse Berlins (z. B. auch in der „Vollstz.“) erscheint jetzt in regelmäßiger Folge ein Inserat, in welchem angezigt wird, daß ein Londoner Menschenfreund die große Güte haben will, Kapitalien auf 5 Jahre nur gegen Unterschrift zu vertheilen. Einer unserer Abonnenten fiel auf den Jauber hinein, mehr aus Neugierde, um zu sehen, wie's gemacht wird, als weil er wirklich an die Realität des Londoner Gemüthsmenschen glaubte. Auf seine Anfrage erhielt er folgendes gedruckte Auktuar:

H. de Willems u. Co., 25 Gray's Inn Road, W. C. London, ... 1891. In Antwort auf Ihre Frage um Darlehnung, haben wir die Ehre, Ihnen mit zu teilen, dass wir daran Gefolg geben können; die Kapitalen, worüber wir durch unsere Kapitalisten disponieren können, erlauben uns an christlichen Leuten, momental in Verlegenheit, Geldvorschüsse zu machen, auf einfachen Handschein. Bevor wir die Sache anfangen, wollen wir Ihnen die Bedingungen mitteilen, mit welchen Sie gewiss einverstanden sind. Die Zinsen sind 5 pCt. jährlich, und nachmäßig den Rückzahlungen. Nach den angebotenen Garantie und den Büsch des Darlebers kann die Rückzahlung auf 5 Jahre Statt finden. Da wir bis jetzt noch nicht das Vergnügen hatten, Ihre Bekanntschaft zu machen, und da Sie noch nicht durch einen unserer Klienten vorgestellt wurden, müssen wir Ihnen selbstverständlich um einige Nachfragen bitten, und bitten wir Ihnen uns für den Zweck 5 Mark per Postanweisung oder in Briefmarken ein zu senden, welche 5 m. zur Ihren Vergütung eingeschrieben werden denn hoffentlich wissen Sie, dass bei eine delicate Sache wie Geldvorschüsse, es immer nöthig ist, einige Informationen ein zu ziehen, oder man einige Empfehlungen braucht, welche Nachfragen mit den größten verschwiegenheit eingezogen werden.

Ihre gef. Nachrichten entgegennehmend, Zeichen wir, Hochachtungsvoll, H. de Willems u. Co.
Nota. — Sechs Tage nach Ihrer Rückantwort wird die Sache beendet.

Die zweite Seite enthält ein Schema behufs Ausfüllung über die Personalien u. s. w. und zum Schluss nochmals die Aufforderung:

Dieses Blatt abziehen, ausfüllen und es uns unter envelope zurückschicken, und dabei 5 Mark fügen in Briefmarken oder per Postanweisung.

Wir haben das Zirkular wörtlich abgedruckt, um die grandiose Unverkorenheit des Londoner Cimpeljägers zu zeigen. Natürlich handelt es sich lediglich um die Abfindung der 5 Mark, — sind diese in die Taschen des Gönners gewandert, dann sind sie verschwunden auf Kimmerniedersehen und die Gepesteten erfahren in ihrem Leben nie mehr etwas von der famosen Firma:
H. de Willems u. Co., London.
25 Gray's Inn Road, W. C.

Eine Kollaborationsgeschichte: Die Verhaftung eines hiesigen bekannten Wollwarenhändlers K. erregt im Osten der Stadt Aufsehen. Er ist am Sonntag Abend wegen Verleitung zum Diebstahl und wegen Feklerlei festgenommen worden und zwar auf Veranlassung des Inhabers eines Fabrikgeschäfts, das mit ihm lange Jahre hindurch in regem geschäftlichen Verkehr gestanden hat. Der Wollwarenhändler bezog große Rollen Kinderkleider und Tricotwaren aus der betreffenden Fabrik und ließ sich seit mehreren Jahren stets von demselben Buchhalter, dem die Expedition der Waaren anvertraut war, bedienen. Zwischen dem Käufer und Verkäufer herrschte nun zum Nachtheil der Fabrik die Abmachung, dass K. durch den Expedienten stets das Doppelte der offiziell gekauften Waare erhielt, und da dies betrügerische Abkommen zwischen beiden schon seit Jahren ausgeübt und vor kurzem erst durch Zufall entdeckt wurde, so ist die Fabrik um viele tausende Mark geschädigt. Nach Stellung des Strafantrages wurde K. sowie sein Helfershelfer, der Kommissar S., am Sonntag Abend verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis nach Moabit gebracht.

Die „**Wossische Zeitung**“ schreibt: Wie wir erfahren, ist gestern der erste Protokoll des salzten Bankhauses Hirsfeld u. Wolff, Herr Szamatolski, ebenfalls verhaftet worden. Derselbe steht unter dem Verdachte, von den betrügerischen Handlungen seines Chefs Kenntniss gehabt zu haben.

In der **Russischen Morbangelegenheit** ist zu berichten, dass die Londoner Polizeibehörde dem hiesigen Polizeipräsidium eingehende Mittheilungen über die fünf Frauenmorde hat zukommen lassen, welche in Whitechapel verübt worden sind. Unter diesen Angaben befindet sich eine, auf welche die diesseitige Kriminalpolizei großes Gewicht legt, und die möglicher Weise zur Aufklärung des Falles führen wird.

Wegen Verbrechen wider keimendes Leben ist gestern eine frühere Hebammen verhaftet worden, welche sich durch die bekannten Injektionen einen Kundenreis zu verschaffen gewohnt hat. Zugleich ist gegen zwei Personen, einen Kaufmann und eine Verkäuferin, welche der Mithschuld verdächtig sind, die Untersuchung eingeleitet worden.

Mit einer der **Fünfmarkscheine** nachgebildeten Empfehlungskarte, welche ein „Grand Restaurant“ in der Kronenstraße ausgiebt, ist am Sonnabend Abend in einem Koffetgeschäft der Kaiserstraße ein frecher Betrug verübt worden. Da erlitten am genannten Abend gegen 9 Uhr eine anständig gekleidete starke Frauensperson, die einen etwa vierjährigen Knaben mit sich führte, um ein Koffet zu kaufen. Sie wählte ein solches zum Preise von elf Mark und bezahlte mit einem zweifach zusammengelegten Schein und sechs einzelnen Markstücken, worauf sie sich unter Mitnahme des Koffets entfernte. Den Schein hatte die Käuferin dem Kassierer in dem Geld abzulassen. Als nach einiger Zeit der vermeintliche Fünfmarkschein entfaltete wurde, ergab es sich, dass es eine ganz ordinäre „Bläthe“ war, die eben nur in der von der Betrügerin bewickelten Zusammenstellung einige Nechtheit mit einem echten Fünfmarkschein hat, aber bei einiger Aufmerksamkeit sofort als Falschmünz erkannt werden muss. Da der Schwindel wohl noch an anderen Stellen versucht werden dürfte, so machen wir hiermit auf denselben warnend aufmerksam und bemerken, dass die saubere Kundin brünett ist, einen dunklen Plüschmantel mit schwarzen Knöpfen und einen kleinen dunklen Hut getragen hat.

Ein **Bau-Unfall** unter den Linden hat vorgestern Nachmittag gegen drei Uhr an einer der belebtesten Stellen dieser Straße große Ansehung hervorgeworfen. In dem Hause zwischen der Konditorei von Krantzler und der Passage befindet sich im obersten Stockwerk ein photographisches Atelier. Dort ist man mit der Herstellung eines von Eisenstählen getragenen Glasdaches beschäftigt. Arbeiter waren dabei, diese eisernen Träger zu besorgen. Es gerieth nun eine der Stützen ins Wanken und stürzte zum allgemeinen Schrecken hinter auf den Bürgersteig. Eine vorübergehende junge Dame bekam einen so schweren Schlag quer über den Kopf, dass der dunkle Filzhut, den sie trug, zerrissen und die Schädeldecke gespalten wurde. Die Kranke fiel bewusstlos nieder, während das Blut aus der Wunde strömte. Ein unmittelbar hinter der Dame gehender Herr, welcher der Gefahr glücklich entronnen war, sprang schnell hinzu und trug mit Hilfe zweier Schutzleute die Verletzte in das Haus. Dann wurde sie in einer Kutsche nach der chirurgischen Universitätsklinik überführt. Die Untersuchung wird ergeben, wen die Schuld an diesem Unglücksfall trifft.

Wir brachten gestern eine Notiz über einen **Unglücksfall**, der sich auf der Bahnstrecke zwischen Steglitz und Lichterfelde ereignete. Der Verunglückte ist, wie uns nachträglich mitgetheilt wird, der Genosse Burkhardt, ein junger Mann von zwanzig Jahren. Er war Mitglied des Arbeiter-Bildungsvereins in Steglitz, und wird uns von den dortigen Genossen als ein durchaus solider, zuverlässiger, pflanzgetreuer Mann geschildert. Die Andeutungen unseres Gewährsmannes sind daher als durchaus grundlos zu bezeichnen.

Der Arbeiter-Bildungsverein verliert in dem so jäh Dahingegangenen einen jungen, aber tüchtigen Genossen, welcher stets treu seinen Pflichten nachgekommen ist. Alle Genossen werden

gebeten, sich bei der Beerdigung, die noch näher bekannt gemacht werden wird, recht rego zu betheiligen.

Polizeibericht. In der Nacht zum 9. d. M. fiel ein Schlosser an der Adalbertbrücke von einem in der Fahrt befindlichen Pferdebahnwagen und brach das rechte Bein. — Am 9. d. M. Vormittags durchschnitt sich ein Steuererheber in seiner Wohnung, in der Großen Frankfurterstraße, aus Gram über den Tod seiner Ehefrau, mittelst eines Messers die Pulsadern an der linken Hand und brachte sich darauf einen Stich in die Brust bei. Nach Anlegung eines Nothverbandes wurde er noch lebend nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. — Vor dem Hause Brunnenstr. 22 wurde zu derselben Zeit ein Handelsmann von einem großen Hunde umgerannt und erlitt dabei eine bedeutende Verletzung an der Stirn. — Nachmittags fiel beim Abbruch eines auf dem Hause Unter den Linden Nr. 24 befindlichen Ateliers eine etwa 1 1/2 Meter lange eiserne Stange auf den Bürgersteig hinab und traf die daselbst vorübergehende unverehelichte Kochs am Kopfe. Sie erlitt eine schwere Verletzung und mußte nach der Charité gebracht werden. — Abends wurde ein pensionierter Wachmeister in seiner Wohnung, Eissackstr. 18, auf einem Stuhle sitzend mit brennenden Kleidern ausgefunden. Nach dem Ablöschen ergab sich, dass er schwere Brandwunden am ganzen Körper erlitten hatte, sodass seine Ueberführung nach der Universitätsklinik erforderlich wurde. Er litt an der Morphiumsucht und hat anscheinend infolge einer kurz vorher erfolgten Einspritzung die Besinnung verloren, wobei ihm die brennende Zigare entfallen war und die Kleider in Brand gesetzt hatte. — Im Laufe des Tages fanden vier Brände statt.

Gerichts-Beilage.

Einen eigenartigen Industriezweig auf dem Gebiete des Schwindels hat sich der Kaufmann Hermann Schön erwählt, welcher gestern vor der 91. Abteilung des Schöffengerichts stand. Im Monate Juli d. J. wurde in der Tagespresse vor einem Manne gewarnt der Geschäftsleute dadurch verleihe, daß er dieselben bewog, ihm eine Anzeige für ein Berliner Industrie- und Handels-Adressbuch, welches er demnächst in einer neuen Auflage herauszugeben wolle, zu übergeben und darauf einen Vorschuss von sieben bis acht Mark zu leisten. Der Mann ließ sich nach Empfang des Geldes nicht wieder blicken. Diese Mittheilung kam auch einem Schlossermeister in Charlottenburg zu Gehör, den jener Schwindler Tags zuvor mit Erfolg besucht hatte. Da er sich zufällig dessen Adresse gemerkt, schrieb er an ihn und bat ihn, seinen Besuch schleunigt zu wiederholen, da ihm noch ein größerer Auftrag zugehört sei. Der Angestellte ging in die Falle und wurde dabei festgenommen. Er stellte sich heraus, daß Schön im Jahre 1888 ganz dasselbe Mandat gemacht hat und deswegen zu vier Monaten Gefängnis verurtheilt worden ist. Infolge der Zeitungsnachrichten hatten sich verschiedene Personen gemeldet, die von dem Angeklagten betrogen worden sind, im gestrigen Termine gelangten sechs derartige Fälle zur Anzeige. Der Angeklagte war geständig und hat nur um eine gelinde Strafe. Als Ledvogel hatte er ein altes Adressbuch der genannten Art vom Jahre 1888 benutzt. Er mußte einräumen, daß er vorläufig keine Aussicht hatte, das Buch erscheinen zu lassen. Der Staatsanwalt beantragte bei der Gemeingefährlichkeit der Handlungsweise des Angeklagten eine Gefängnisstrafe von neun Monaten, ein Jahr Erwerbsverlust und sofortige Verhaftung. Der Gerichtshof erkannte auf sieben Monate Gefängnis und einjährigen Erwerbsverlust, nahm aber von einer sofortigen Verhaftung Abstand.

Wegen Vergehens gegen § 131 des Str.-G.-B. — Einmündung staatlicher Einrichtungen — ist auf Antrag der 91. Staatsanwaltschaft zu Stendal gegen den Genossen Rograd das Strafverfahren eingeleitet worden. Derselbe soll in einer Volksversammlung zu Stendal in einem Referat über den Entwurf des neuen Parteiprogramms sich geäußert haben, daß er zwar vom Staatssozialismus Einnahmen habe, dieselben aber zu Kriegszwecken verwendet würden. Für den Ausdruck „Kriegszwecke“ ist ein anderes, kräftigeres, aber auch bezeichnenderes Wort gebraucht worden. Außerdem soll R. gesagt haben, daß die Richter im Sinne der Bourgeoisie urtheilen und von ihrer Thätigkeit die Beförderung abhängig sei.

Buchdrucker-Bewegung.

In vielen Blättern wird die Mittheilung kolportirt, daß die hiesige Buchdruckerbewegung das Werk „sozialdemokratischer Ausprägung“ sei. Es sei ein für allemal erklärt, daß jene Mittheilung eine insame Lüge ist. Zur Begründung dessen braucht nur darauf hingewiesen zu werden, daß wenn je die Arbeiterbewegung einen Beruf ihre Interessen selbständig wahrnimmt, dies die deutschen Buchdrucker sind. Die Sozialdemokratie müßte übrigens nicht die Arbeiterbewegung par excellence sein, wenn sie es unternehme, irgend eine Arbeiterkategorie in einen Kollaps zu heben. — In Stuttgart haben sämtliche bedeutendere Zeitungen bewilligt. Jene Genossen, welche die Forderungen nicht bewilligt bekamen, haben bis auf zwei Mann die Arbeit niedergelegt. Nur diese zwei zogen ihre Kündigung zurück. Es stehen über 600 Mann im Streik. — Die Buchdrucker in Augsburg (schon berichtet), Passau, Järth und Gienzburg bewilligten sämtlich die Gehaltsforderungen. — Nach der Münchener „Neuesten Nachrichten“ lehnte der bayerische Kriegsminister „prinzipiell das Ansuchen einer auch amtliche Arbeiten ausführenden Buchdruckerei um Ueberweisung von Soldaten als Sotter während des Streiks ab.“ Diese Nachricht datirt vom 7. Novbr. Unter dem 8. November meldet dagegen die „Frankische Tagespost“: „Ein Vercheid des Kriegsministers stellt einen Stadtrath der Soldaten ohne Zwang für dringende amtliche Arbeiten in Aussicht.“ Bessere Nachrichten wird wohl die zutreffende sein. — In der Traubner'schen Buchdruckerei zu Dresden, wo das eine Amtblatt der sächsischen Regierung, das „Dresdener Journal“, gedruckt wird, arbeiten nach der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ an Stelle der Streikenden 7 Soldaten unter Aufsicht eines Unteroffiziers. Dieselben marschiren früh in voller Uniform und mit dem Seitengewehr versehen fram nach dem Guttenbergs-Tempel! Nach diesen Schädigungen, welche in Sachsen die organisierten Arbeiter vieler erfahren haben, ist jenes Vorkommniß weiter nicht verwunderlich. —

Aus Leipzig schreibt man uns unterm 9. November: Heute, nachdem die 14-tägige Kündigung abgelaufen ist, streiken gegen 1400 Gehilfen und 600 Hilfsarbeiterinnen. Einige kleine Buchdruckereien haben noch bewilligt. Die amtliche Leipziger Zeitung bereitet in der heutigen Nummer ihre Leser schon darauf vor, daß sie sich auf Reduktion des Lesestoffs gefaßt machen müssen.

Soziale Ueberlicht.

Als die Lithographen, Steindrucker und Berufsgegnossen Berlins.

Kollegen! Unterzeichnete Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, in jeder Weise für ankündige Lohn- und Arbeits-

bedingungen, sowie für Unterstüßung hilfsbedürftiger Kollegen nach Kräften einzutreten.

Wollen wir nun, daß auch unser Beruf seine Arbeiter ernährt, wie sie es zu beanspruchen haben, so biete uns vor allem Dingen jeder Mitarbeiter die Hand zur Organisation, welche wir uns geschaffen haben; denn nur auf diesen gemeinsamen Wege wird es möglich sein, geregelte Arbeits- und Lohnverhältnisse für die Zukunft zu schaffen.

Wie sieht es jetzt? Jeder Arbeiter, welcher existiren will, ist gezwungen, seine Arbeitskraft, das einzige Kapital, welches er besitzt, für jeden Preis anzubieten, um nicht mit den Geizhalsen auf die Straße geworfen zu werden. Haben nun nicht die Kollegen, welche sich noch in guten Stellungen befinden, die doppelte Pflicht, für ihre darbenenden Mitarbeiter einzutreten und behilflich zu sein, daß letztere auch menschlich leben können? Gewiß! Ein jeder Kollege, welcher sich in Stellung befindet, müßte mit Freude dazu beitragen, den Arbeitslosen Gelegenheit zum Broterwerb zu geben. Daher fordern wir: Abschaffung jeder Nachfeierabend- und Sonntagsarbeit, Einführung einer geregelten Arbeitszeit in allen Geschäften, Regelung der Gehaltsfrage durch den Zentral-Arbeitsnachweis der Lithographen, Steindrucker und Berufsgegnossen und Einführung einer Unterstüßung für Arbeitslose.

Sind wir organisiert, so lassen sich diese Forderungen verwirklichen, wenn nicht — nicht.

Darum, Kollegen, treten Sie Alle der Organisation bei. Nachbenannte Personen sind zur Aufnahme gern bereit. Mit kollegialen Gruß: Die Bevollmächtigten der Filialen Berlins des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgegnossen Deutschlands, Scherer, Lithograph, Fiegnierstr. 21, II. r.; Friedewald, Steindrucker, Oppelnerstr. 28, I.; Seidel, Präger, Brunnenstraße 57a.

In Frankfurt a. M. haben die Arbeiter der S. Zellulose-Schuhfabrik, Sandweg Nr. 104, die Arbeit wegen einer neuen Werkstatt-Ordnung niedergelegt.

Aus Baden-Baden wird gemeldet, daß die beim Neubau des Reichspost-Gebäudes beschäftigten Maurer (aus Italien) wegen Kürzung des Lohnes die Arbeit niedergelegt haben.

Aus St. Etienne berichtet eine Depesche des Bureau „Herold“, daß zwischen den Glasarbeitern und den Glasarbeiterinnen eine Einigung in dem Sinne zu Stande gekommen sei, daß man die Forderungen der streikenden Arbeiter vollständig bewilligt habe. Infolge dessen wäre in den Fabriken von Richarme und Revol die Arbeit wieder aufgenommen worden.

Die **Wachstuch-Arbeiter, Tapetendrucker, Formstecher** u. s. w. hielten am 25. und 26. Oktober in Erfurt einen Kongress ihres Verbandes ab, auf welchem die Kollegen aus 16 Städten durch 12 Delegirte vertreten waren. Der Verband zählt bei etwa 8000 Arbeitern jener Branche nur 500 Mitglieder, ein Zeichen dafür, wie rückständig noch die Arbeiter hinsichtlich der Erkenntniß vom Werthe der Organisation sind. (In den meisten anderen Gewerben sieht es unseres Wissens nicht viel besser.) Dabei sind die Arbeitsverhältnisse nach den Berichten der Delegirten unbefriedigend genug: Bei durchschnittlich vierzehntägiger Arbeitszeit beträgt der Lohn nur 15 bis 22 Mark wöchentlich.

Die **Kopnhagener Apotheker** haben sich zu 250 überhaupt vorhandenen schriftlich verpflichtet, von dem nächsten Jahr ab in solchen Apotheken nicht mehr zu arbeiten, deren Gehilfen das Gehalt nicht vollständig in bar ausgeben. Jetzt ist in vielen Geschäften aus Kost und Logis gedrückt, welche letztere beim Auszahlen des Gehalts in Anrechnung gebracht werden.

Die **Briefträger** von Brüssel, deren Berufsorganisation mit dem Ministerium Verhandlungen abgelaufen sind, wollten eine Preisversammlung abhalten. Der Minister ließ darauf den Briefträgern die Entlassung ankündigen, trotzdem das belgische Gesetz die Versammlungsfreiheit garantiert.

Der **Kongress der Bergarbeiter** des Departements Pas de Calais setzte den nächsten Tag und einen Durchschnitts-Tageslohn von 5,50 Franken als an die Grubenbesitzer zu richtende Forderungen fest. Falls Ablehnung erfolgt, soll der allgemeine Streik erklärt werden.

Versammlungen.

Herr Auerbach sendet uns eine Berichtigung, in welcher er angiebt, er habe in der Versammlung des Vereins der „Angehörigen Sozialisten“ nicht von einer Depesche, sondern von einer Postkarte gesprochen, die Bebel an Engels geschickt wurde und in der er von der Rede Auer's als eine Staatsanwalterrede gesprochen habe.

Auf Betragen erklärt uns Bebel, daß er zwar von Engels eine Anzahl Postkarten an Engels geschickt, sich aber nicht erinnern könne, einen Satz, wie ihn der Herr Auerbach ihm unterstellt, gebraucht zu haben. Indes könne er auch nicht beschweigen, in seinen Bemerkungen zum Lobe der Auer'schen Rede eine Redewendung nicht gebraucht zu haben, die dem Sinne nach der Auffassung des Herrn Auerbach entspreche.

Die **Stukturen** nahmen in ihrer am 9. d. M. abgehaltenen öffentlichen Versammlung den Bericht der Kontrollkommission über die Lage des Fensterstreiks entgegen. Denselben erläuterten Kollege Hoffmann, welcher berichtete: Der Streik dauerte den Wochen. An demselben beteiligten sich 116 Kollegen. In der ersten Woche konnten 98 die Arbeit wieder aufnehmen. Zu unterstüßung blieben 38 mit 36 Kindern. Dieselben erhielten 499 M. 50 Pf. In der zweiten Woche waren 64 Streikende mit 58 Kindern, 19 konnten wieder in Arbeit treten, zu unterstüßung blieben 51 mit 45 Kindern. Die Streikenden erhielten 988 M. 75 Pf. In der dritten Woche waren 67 Streikende mit 58 Kindern, 24 konnten wieder in Arbeit treten, zu unterstüßung blieben 52 mit 39 Kindern. Dieselben erhielten 488 M. Es verbleiben noch 18 Streikende. An den freiwilligen Sammlungen beteiligten sich im Ganzen 272 Kollegen; dieselben erbrachten 1046 M. 50 Pf. Die Kommission habe nach bestem Wissen und Gewissen ihre Schuldigkeit getan. Es entstand nunmehr die Frage, ob der Streik für beendet zu erklären sei. In der folgenden Diskussion wurde der zweite Punkt der Tagesordnung: „Stellungnahme zur Sozialforbfrage“ mit größter und kritisch beleuchtet und kam es zwischen Stukturen und Löpsern zu einigen Differenzen infolge der von den Löpsern bezüglich der Kontrollfrage beschlossenen Resolution. Die zur Leitung des Fensterstreiks in öffentlicher Versammlung gewählte Kommission empfahl folgende Resolution zur Annahme:

In Erwägung, daß die Stukturen zum ersten Male den Kampf um Erhaltung ihrer Gesundheit in der Fensterfrage aufgenommen haben und die erzielten Erfolge, wenn auch nicht den Erwartungen ganz entsprechend, immerhin aber für den ersten Angriff als befriedigend zu betrachten sind, in weiterer Erwägung, daß es immer noch eine Anzahl Kollegen giebt, die ihre Gesundheit nicht zu schätzen wissen, sondern gleichgiltig in den Tag hinein leben und nur erst durch Aufklärung und Belehrung für unsere Bestrebungen gewonnen werden können, empfiehlt die Kommission, den öffentlichen Streik vorläufig für beendet zu erklären.

In Bezug auf die offenen Kalküle macht die Kommission allen Kollegen und Berufsgenossen zur Pflicht, diese Frage bedenklich im Auge zu behalten, weil sie weit schädlicher als Zugabe auf Leben und Gesundheit der Kollegen einwirkt. ...

Auch wurde ein Versammlungsbefehl herbeigeführt, dahingehend, daß diejenigen Kollegen, welche in weiterer Folge wegen ...

Die Steinmetzen hielten am 1. November eine große Jahrgangsgesellen-Versammlung ab, in welcher u. A. die Tariffrage zur Diskussion stand. ...

In einer von 800 bis 900 Personen besuchten großen öffentlichen Kellner-Versammlung sprach am 2. November Paul Singer unter stürmischem Beifall über den von der Regierung ausgearbeiteten sogen. Trunksucht-Gesetzentwurf. ...

Die Kommunalwähler-Versammlung für den 32. Bezirk fand am 8. November in Lehmann's Salon, Schwettersgasse, statt. Für Voigtthier, welcher am Erscheinen verhindert war, sprach Genosse Kunkel über die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen. ...

Die freie Vereinigung der Arbeiter und der im Umgegend besetzten Arbeiter Berlin und Umgegend, welche am 1. November tagte, bot einen mit ansehendem Beifall besetzten Vortrag des Genossen Schulz über die Betriebsfälle und den daraus entstehenden Notstand. ...

In der Generalversammlung des Vereins gewerblicher Hilfsarbeiter, welche am 1. November stattfand, hielt Kollege Adolf Thal einen Vortrag über das Thema: 'Ist das elektrische Licht ein Ruh- oder Zugunsthier?' ...

Die freie Vereinigung der Arbeiter Berlin und Umgegend hielt am 3. November ihre Mitglieder-Versammlung ab. ...

Arndt seinen halbjährigen Kassen- und Rechenschaftsbericht. Danach betragen die Einnahmen 118,80 M. Die Ausgaben 108,85 M. Der Ueberschuß 9,95 M. ...

Die freie Vereinigung der Bauarbeiter Berlin hielt am 1. November eine Agitations-Versammlung ab, in welcher Herr Mengel über das moderne Vagabondentum sprach. ...

Die Diskussion über das Gehörte bewegte sich durchgehend im Sinne des Referenten und nahm dann die Versammlung folgende Resolution an: ...

Die heutige öffentliche Versammlung der Berliner Kellnerschaft erklärte sich mit den Ausführungen des Reichstags-Abgeordneten Singer in Bezug auf die Trunksucht-Gesetzentwürfe der deutschen Reichsregierung und alle ähnlichen Palliativmittel auf sogenanntem sozialreformatorischem Gebiete voll und ganz einverstanden. ...

Die in der 'Berliner Ressource', Kommandantenstraße, herrschenden Verhältnisse wurden in Bezug auf Lohn, Kohle und Behandlung von mehreren Rednern einer scharfen Kritik unterzogen. ...

Der Fachverein der Tischler hielt am 2. Novbr. d. J. seine gut besuchte ordentliche Generalversammlung ab. ...

Table with 4 columns: Quartal, 1890, 1891, 1892, 1893. Rows show membership numbers for different quarters.

Die Verminderung des Lohnes ist hauptsächlich in jenen Branchen eingetreten, in denen die Maschinen immer mehr in Anwendung kommen, wie bei Röhrenmühl, Seidmühl und Bauarbeit. ...

Untern zweiten Punkt folgten die Erfahrungen des Vorstandes; aus denselben gingen als gewöhnt hervor: Rentand Kollege Schulz, 2. Vorsitzender Koblener, 1. Schriftführer Grunert, 2. Schriftführer Conrad, 2. Kassierer Hegler, ...

sowie dem gemahregelten Kollegen Dürr, welcher in Folge der schmerzhaften Diste der Eisen-Großindustrie schon seit dem vorigen Jahr arbeitslos ist. ...

Arbeiter-Sängerbund Berlin und Umgegend. Am 1. November fand die zweite Generalversammlung des Bundes statt. Der Kassierer Kaiser erstattete den Kassenbericht. ...

Die freie Gemeinde von Rixdorf und Umgegend hielt am 3. November ihre Mitglieder-Versammlung ab. ...

Der Arbeiter-Bildungsverein von Schmargendorf und Umgegend hielt am 3. November seine zweite Generalversammlung ab. ...

Die Arbeiter-Vereine 'Hafenarbeiter'. Jeden Mittwoch, 8 Uhr, Sitzung im Restaurant 'zum Infanteristen' (M. Scholz), ...

Sozialdemokratischer Les- und Diskussionsklub am Mittwoch. 'Gerechte Kraft', Schönleinstr. 6, ...

Arbeiter-Sänger-Bund Berlin und Umgegend. Mittwoch, Abends 8 Uhr, ...

Arbeiter-Sänger-Bund Berlin und Umgegend. Mittwoch, Abends 8 Uhr, ...

Theaterverein „Blumenlese“ Sitzung 9. u. 10. Abends mit Damen, Staffschneiderstr. 40. — **Theater- u. Vergnügungsverein „Suffonia“** Abends 9 Uhr, in Weiskners Restaurant, Gartenstraße 124. Tamen und Herren, welche geübt sind, dem Verein beizutreten, können sich daselbst melden oder beim Vorsitzenden H. Weste, Adolphstraße 13, Hof 1 Trepp. — **Friedrichstheaterverein „Durch Nacht zum Licht“** Jeden Mittwoch Abends 9 Uhr bei Habel, Hauptstr. 44. Sitzung mit Damen. Gäste haben Zutritt. Herren und Damen, welche sich der Bühne widmen wollen, finden dort die beste Gelegenheit, Arrangements und Kostüme erhalten. — **Verein der Deutschen Dicht- u. Uebersetzer**, Hauptstr. 12. — **Podest-Club „Nurige Brüder“** Abends 8-10 Uhr, im Restaurant „Hermann“, Treppenstr. 22. — **Verein „Fidels Brüder“**, Schönhauserstr. 5 bei G. Klein. Gäste willkommen. — **Verein „Proletariat“**, Hauptstr. 44. Sitzung Abends 9 Uhr, bei Sternmann, Weidstr. 15. Hof part. Gäste willkommen. — **Geselliger Klub „Proletariat“** bei Sternmann, Hauptstr. 44. — **Vergnügungsverein „Danum“** Abends 8 Uhr bei Schröder, Weidstr. 15. Gäste, nach Belieben eingeladen, willkommen. — **Verein „Kreuzfahrer“**, Sitzung mit Damen bei Teuberlein, Mariannenstraße 21. — **Verein „Adem“**, Schillerstr. 44. Gemeindefest, Abends 9 Uhr im Friedrichsberg, Weidstr. 15. — **Handklub „Nord“**, Schillerstr. 44. — **Ordnunglicher Handklub**, Abends 9 Uhr, bei Sternmann, Weidstr. 15. — **Handklub „Friede gewahrt“**, Abends 9-11 Uhr, Polenzstr. 3 bei Hofmann. — **Handklub „Ochse“**, Abends 9 Uhr, bei Spät, Weidstr. 28. — **Handklub „Grüne Waage“**, Abends 9 Uhr, bei Schiller, Kleine Markstraße 19. Gäste willkommen. — **Handklub „Brüderbund“**, Vorsitzender: G. Schulz. Sitzung jeden Mittwoch, Abends 9 Uhr, Hauptstr. 172a bei Müller. Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. — **Handklub „Sumatra“**, Schönhof, Weidstr. 43. Restaurant „Trock“. Jeden Mittwoch von 8 Uhr ab Aufnahme neuer Mitglieder. Gäste willkommen. — **Handklub „Victoria“**, jeden Mittwoch, Abends 9 Uhr, Schützenstraße 40-41, bei Stallbaum (Hofstr.). Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder. — **Handklub „Gute Freunde“**, jeden Mittwoch Schützenstraße 28 bei Neumann. Gäste willkommen. Mitglieder werden aufgenommen. — **Handklub „Casselle“**, jeden Mittwoch, Abends 9 Uhr, Friedrichsbergstr. 11 bei W. Koch. Gäste, nach Belieben eingeladen, haben Zutritt. — **Humoristischer Handklub**, jeden Mittwoch, Abends 9 Uhr, Sitzung bei Neumann, Schützenstraße 43. Gäste durch Mitglieder eingeführt willkommen. — **Stoffklub „Zers“**, Abends 8 Uhr, Hauptstr. 44. Hof 1. — **Handklub „Helferland“**, Abends 9 Uhr, Weidstr. 15. Vorstand: R. Schöner. 19 bei Hefe. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, willkommen.

Wieder eine Konfiskation! Durch Urteil des Leipziger Landgerichts wurde das im Kommissionsverlage von Karl Friedrich Pfan, Leipzig 1891, erschienene Werk: „Ausgesprochene Gedanken vieler Millionen über die Unhaltbarkeit des christlichen Bekenntnisses in seiner jetzigen Gestalt“ eingezogen und die Vernichtung der zu seiner Herstellung verwendeten Platten und Formen angeordnet.

Bonn. Das Schwurgericht verurtheilte einen Postgehilfen aus Köln, zuletzt in Verhütung thätig, zu 7 Monaten Gefängnis. Derselbe hatte 100 Briefmarken à 10 Pf., die er in amtlicher Eigenschaft empfing, unterschlagen. Er bezog damals ein Gehalt von 54 Mark monatlich. — In dem niedrigen Gehalt wird wohl die Ursache der Unterschlagung zu suchen sein.

Bei der Nordsee. Injehl Anrum versank ein noch unbekanntes großes Segelschiff mit der gesammten Besatzung im Meer.

Einem längst gefühlten Bedürfnisse ist zur Genüge durch alle Interessenten durch eine Erfindung von Adolf Poppe in Roda (Sachsen-Altenburg), welche auch schon ein Reichspatent erhalten hat, abgeholfen worden. Die Erfindung besteht in einer Maschine, die dazu dient, die Spielkarten nach Beendigung eines Spieles zu mischen, und so eine Art zu verichten, die bisher von Händen ausgeführt wurde und dem Geber nur zu oft Verdruss bereitet, so oft er seinen Gegnern mehr oder weniger schlechte Karten gegeben hat. Diese Maschine hat die Gestalt eines Kaffeebenediktors mit einer Einwirköffnung für die Spielkarten, welche durch eine Reihe beweglicher Platten von unten gehalten werden. Durch ihr eigenes Gewicht fallen die Karten in schräger Richtung nach unten, sobald diese Platten an den Stützen einer Trommel abgehoben werden, was durch ein Uhrwerk geschieht. Da die Stifte unregelmäßig verteilt sind, so fallen auch die Karten stets in neuen Lagen herab, so daß man sie vollkommen gut gemischt in Empfang nehmen kann.

eine zweite Verfügung dahin gehend erlassen wurde, daß die Pferde Filzschuhe zu tragen und die Reiter ihre Stiefel auszuwechseln haben, ehe sie die Kunststrasse betreten — und würde nichts mehr wundern!“

New-York. Hier madirte Räuber bestiegen den Zug der Missouri Pacific-Eisenbahn in einer Vorstadt von Omaha. Einer hielt den Lokomotivführer an Dolchmesser, während die Anderen die Fahrgäste mit ihren Revolvern in Schrecken setzten. Dem Beamten des Egrechwegens erklärte sie, sie würden Dynamit anwenden, falls er den Geldschrank nicht öffne. Die Räuber erbeuteten große Geldsummen.

Kalkutta. Nach einer Meldung des „N. B.“ aus Calcutta ist der indische Marine angehörende Dampfboot „Entreprise“ während eines Wirbelsturmes im Golf von Bengalen untergegangen. Von der Mannschaft sind 77 Mann ertrunken, sechs Personen gerettet. Auf den Andamanen Inseln richtete der Wirbelsturm große Verheerungen an. In indischen Strafkolonien wurden ganz besonders viele getötet und 200 verletzt sein.

Vermischtes.

Leipzig. Vorige Woche wurde der Betriebs-Ingenieur Bartholomäus, früherer christlich-sozialer Landtags-Abgeordneter, nach Dresden berufen, um sich wegen Stillschließungsverbrechen zu verantworten, die er an Kindern „besserer“ Familien vorgenommen hatte. Die Vernehmung scheint sehr zu seinen Ungunsten ausgefallen zu sein, denn er vergiftete sich. Die „gutgeleitete“ Presse sucht diesen Fall zu vertuschen.

Frankenthal (Rheinpfalz). Der wegen Stillschließungsverbrechen angeklagte ehemalige Hauptlehrer der hiesigen Taubstummen-Anstalt, Kadner, wurde für 7 weitere Jahre insgesammt zu 12 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt und der Lehrer der Anstalt, Genrich, wegen 2 weiterer Fälle insgesammt zu 2 1/2 Jahren Gefängnis.

Ein schuldiges Steuergewissen hat sich dadurch entlastet, daß sein Inhaber der Steuerbehörde in Karlsruhe, wie amtlich gemeldet wird, 1200 M. überfandte. In steuerlichen Dingen ist dieses Vorkommnis immerhin selten. Auch der hohe Betrag verleiht die Bedeutung der nachträglichen Selbstentlastung. Der Geldbrief lief von Frankfurt a. M. ein. In England sind solche Fälle von conscientious money, Gewissensgeld, wie es in den öffentlichen Quittungen genannt wird, sehr häufig.

Carlsruhe. Eine wahrhaft klassische Verfügung hatte am 29. September der stellvertretende Amtsvorsteher Barth erlassen. Es heißt in derselben: „Ich veranlasse Sie, sofort in der Gemeinde bekannt zu machen, daß jede Verunreinigung der Kunststrassen verboten ist. Hierzu gehört namentlich auch die Verunreinigung durch an den Wagentüren anhängenden Schmutz und Boden. Die Fahrenden sind demnach zur Vermeidung der Bestrafung verpflichtet, dafür zu sorgen, daß die Wagen, ehe sie die Kunststrasse berühren, von jedem Boden und Unrath befreit werden.“ Der „Nied. Anz.“, welchem wir diese Notiz entnehmen, bemerkt hierzu: „Wenn nun noch

Depeschen.
(Privattelegramm des „Vorwärts“.)
Magdeburg, 10. November. Bei der Stadtverordnetenwahl in Luckau ersuchten die Sozialdemokraten nach heftigem Kampf den Sieg.
(Wolff's Telegraphen-Bureau.)
Carmanz, 10. November. Der Ausstand der Arbeiter in den Glasfabriken ist beendet.
Briefkasten der Redaktion.
G. S., Schlosser. Sie dürfen in Ihrem Militärpaß eigenmächtig keine Änderungen vornehmen. Wenden Sie sich doch an das Landwehr-Bezirkskommando. Wir glauben jedoch nicht, daß eine Eingabe irgend welchen Erfolg hat.
M. H. 100. 1. Ein außergerichtliches Testament, auch wenn es auf Stempelbogen und in Zeugengegenwart geschrieben ist, hat keine Gültigkeit. 2. Ja.
Max Arndt. Sie müssen sich bei der Polizei eine neue Quittungslarte geben lassen und nachweisen, welche Beiträge Sie bereits auf die verlorene Karte bezahlt haben.
M. W., Esperbüttel. Nicht das Reichsgericht, sondern das Kammergericht hat neuerdings eine derartige Entscheidung gefällt. Das Datum anzugeben, sind wir leider außer Stande.
R. J., Weiskingebüttel. Das ist kein allgemein gültiges Grund, um ein Vergnügen zu verbieten. Wir können Ihnen aber, da uns die dortigen Polizei-Bestimmungen nicht zur Hand sind, keine genaue Auskunft geben.

Uhren- und Goldwaren
Max Busse
 157. Invalidenstr. 157, zwischen Markthalle und Ackerstr.
 Gegründet 1877.
 Für silberne und goldene Uhren, Regulatoren u. Wecker direktester Bezug. Schweizer Fabrikpreise. Gold-, Silber-, Granat- und Korallenwaren in massenhafter Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen. Die neuesten geschmackvollsten Muster stets auf Lager. Massiv silberne und Alfenide-Geräthe zu Hochzeits-Geschenken.
 Spezialität: Goldene Ringe.
 In den Werkstätten werden die besten Arbeiterkräfte Berlins beschäftigt, daher gewissenhafteste Ausführung von Reparaturen an Uhren und Goldsachen bei billiger Berechnung.

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
 Berlin SW., Beuthstraße 2.
 Im Verlage von Auer & Co. in Hamburg ist erschienen und von uns zu beziehen:
Der Neue Welt-Kalender
 für das Schaltjahr 1892.
 Mit einem Farbendruckbilde „Auf dem Markte“ und einem Wandkalender auf Karton.
 Reich illustriert. Preis 50 Pf.
 Inhalts-Übersicht:
 Kalendarium. — Post- und Telegraphenwesen. — Deutscher Wechselkempel. — Auszug aus dem Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz. — Rückblick auf die Zeit vom 1. Mai 1890 bis 15. Mai 1891. — Die Volkszählung vom 1. Dezember 1890. — Verzeichniß der Messen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres. (Gedicht.) — **Vitatus.** Erzählung von Franz Wichmann. Mit Illustrationen. — **Schiffbrüche.** (Gedicht.) Mit Illustration. — **Die Erde als Morgen- und Abendstern des Mars.** Mit Abbildung. — **Statistisches aus der Landwirtschaft.** Von Max Schippel. — **Großvaters Geburtstag.** (Gedicht.) Mit Illustration. — **Unschuldig verurtheilt.** Dichtung von Wilt. Dony. Mit Illustrationen. — **Die Vergarbeiter sinkt und lebt.** Von Karl Kautski. — **Im Namen des Gesetzes!** (Gedicht.) Mit Illustration. — **Antje.** Eine Helgoländer Geschichte. Von Clara Reichner. Mit Illustrationen. — **Norih Rittinghausen.** Mit Porträt. — **Cafar de Paape.** Mit Porträt. — **Der Tuberkelbazillus und das Koch'sche Heilmittel.** Mit Abbildungen. — **Heimkehr aus Kamerun.** (Gedicht.) Mit Illustration. — **Fliegende Blätter.** (Humoristisches.) **Die Schmachmaschine.** Humoreske von M. Regel. Mit Illustrationen. — **Ausflügen der Räthsel aus 1891.** — **Räthsel und Charaden.**
 Wir empfehlen den vorliegenden 10. Jahrgang des „Neuen Welt-Kalender“ jedem Parteigenossen zur Anschaffung und zur weitesten Verbreitung in indifferenter Preisen. Derselbe ist ein vorzügliches Agitationsmittel und steht durch seinen gewählten Inhalt weit über der gesammten sonstigen Kalender-Literatur.
 Wiederverkäufern, sowie für Partiebezug, hoher Rabatt.

Roßhals A. Goldschmidt
 Spandauerbrücke 6.
 am hiesigen Plage bekanntlich
Größte Auswahl. Garantirt
sicher brennende Cigarets.
 Streng reelle Bedienung, billige Preise! Sämmtliche im Handel befindl. Roßhals's sind am Lager.
 A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Hade'schen Markt. 1746

Allen Freunden und Genossen empfehle meine
Rind- u. Schweine-
Schlächtereie
 in der
Markthalle Ackerstrasse,
 Stand Nr. 39.
 Für gute und feil frische Waaren wird Sorge getragen.
 Um gütigen Zuspruch bittet
Traugott Damerow.

Die rühmlichst bekannte
Bettenfabrik
 von **R. KIRSCHBERG**
 Berlin C., Spandauerbrücke 1 b.
 gegr. 1870, verkauft streng reelle
neue Bettfedern,
 vorzügl. fallend, Pfd. 0,50, 0,75, bis zu den allerbesten nur 3 M.
Daunen, [1495L]
 prima Halbdaunen 1,10, 1,50;
 reine Ganzdaunen 2,00 (von diesen Daunen genügen 3 Pfd. zum größten Deckbett); allerl. Schwanendaunen nur 4,50 u. 6,50.
Kompl. Betten,
 bestehend aus Oberbett, Unterbett, 2 Kopfkissen in guter Federfüllung M. 12, 15, 20 bis zu den allerfeinsten Braut- u. Herrschaftsbetten enorm billig.

Stempel H. Cuitmann,
 Brunnen-Str. 9.
 Hosen, Knabenanzüge, Arbeitsjacken
Wilh. Pahr, Brunnenstraße 88 e.
 Vereinszimmer, 1 neue Regelbahn nach einige Abende frei Prenzlauer Allee 206.
 Königsberger Fleck, gebt. Gammelsköpfe Stalitzerstr. 31.
A. Lange, Brunnenstr. 136-37.
 Sämmtliche Hüte mit Kontrollmarken.
 Großes Lager in Damen- und Herren-Regenschirmen, Mäffen, Boas, Pelztragen, Pelzmützen. Billige Preise.

Musikinstrumente.
 Größtes Lager in allen Streich-, Schlag- und Blasinstrumenten, Harmonikas, sowie alle Musikwerke zum Drehen und selbstspielend vom kleinsten bis zum größten.
 Speziallager in Zithern und Zithernoten.
 Kein Laden. Eichelzählung gestattet.
Aug. Kessler,
 51, Lausitzerstr. 51,
 zwischen Wienerstraße und Kanthierplatz.

Wir liefern frei Haus:	5 Liter	10 Liter	20 Liter
Besten Brennspiritus	43	41	39
Politurspiritus, ca. 90 pCt.	47	45	43
Politurspiritus, ca. 95 pCt.	49	47	45

in Flaschen, Kannen oder Fässern. Größere Quantitäten billiger.
Brennspiritus-Fabrik Hermann Meyer & Co.,
 1550L] Berlin N. (Berliner Lagerhof), Hfedomstraße.

Feste Preise.
Von Mark 29 an
 liefert reelle
Winter-Paletots
 in allen Farben, elegant sitzend, gut gearbeitet.
J. Baruch, Oranienstraße 143.
 zwischen Morihplatz und Brandenburgstraße.
Feste Preise.

Empfehle den Parteigenossen meine
Glaserei, Spiegel- und Bilder-Einrahmung.
 Lager von Bildern bewährter Volksmänner. Einsprüche in sauberster Ausführung.
Spezialität: Neu! Lassalle und Marx. Neu!
 Nach Original auf Kupferdruckpapier. Größe 52 x 42 cm., besonders empfehlenswerth, à Stück 1,25 M. — Den Vorständen der Gewerkschaften und Hochvereine empfehle ich mich zur Beförderung von Bildern. Nach auswärts brieflich gegen Nachnahme. Wiederverkäufern Rabatt.
 1449L. **Carl Scholz,** Wrangelstraße 32.
 Die Uhren-, Gold- u. Silberwaarenhandlung **Alb. Osterloh,** Grosse Frankfurterstrasse 136. Größtes Lager im Osten Berlins. Empfehle zu äußerst realen Preisen: Gold-, Silber und Korallen-Schmuckstücke in den neuesten u. geschmackvollsten Mustern, Taschenuhren, sowie Regulatoren unter 2jähr. schriftl. Garantie. Reparaturen von 1,50 an.
 1509Z

Meerscham-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren.
 Spezialität: Porträts bewährter sozialistischer Führer (Lassalle, Marx u. A.) in Zigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Schlippenadeln, Manschettenknöpfen, Eiden und Brochen. Fäßen. En gros. En détail. 880 L. **B. Günzel,** Brunnenstr. 157, am Rosenhaller Thor.
G. Stutz' Photographie-Atelier
 Auch Sonntags. Landbergerstr. 82, nahe Alexander-Platz. Auch Sonntags
Cohn's Hojen- u. Augenglasfabrik
 Pallasadenstr. 7, unweit d. Vöschingpl., größtes Lager u. billigste Bezugsquelle Berlins, arbeitet ans Reuten und verkauft im Einzelnen: Knabenhofen von 1 M. an, Jaden 1,50, Herrenhofen 1,50, Knabenanzüge 2 M., Burchenanzüge 3,50, Herrenanzüge 12 M. Nach Maß ohne Preisänderung. Fäßen gratis.
 7 Pallasadenstraße 7. 1510L
Kinderwagen Größtes Lager Berlins **Andre as Nr. 23 P.**
Dr. Hoesch, homöopath. Arzt Artilleriestr. 27. 8-10, 5-7, Sonnt. 8-10.
Rester-Handlung.
 Anfertigung von Herren- und Knaben-Anzügen sowie Winter-Paletots. Guter Sitz garantirt.
Karlo, Waldemarstr. 66.
Achtung! Kein Laden.
 Nur eigene Fabrikation, 25 Zigaretten 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentafel 2 Pfd. 60 Pfg. **H. S. Finolage,** Rottbuscherstr. 4. Hof part.
Meier's Lexikon 888R laufe. Sauer, Mädelersdörfelstr. 36.

Arbeitsmarkt.
 Tüchtige Träger am **Balancier-Fabrik**
 für Reliefs sucht die **Luxuspapier-Fabrik**
Michael Sandmann, Dresden N. 77.
 Ofenheizer verl. Rother, Weidenweg 77.
1 Klempnergesellen verlangt
Conrad, Gräner.